

ZS 409/1-1

Entnommen in vorliegendem Zustand aus  
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-60917-2

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften

Keiling, Siegfried

- 1. Bericht der Ost-Artillerie-Abteilung 621  
über das Verhältnis zwischen deutschen und  
russischen Dienstgraden (m. 3 Anlagen)
- 2. Die Aufstellung der 600. und 650. Inf. Div. (russ.) x)
- 3. Ergänzungen *impl.*
- 4. Rede zur Aufklärung von Parteifunktionären

x) m. 2 Anlagen u. Personalien Banjatschenko

Institut für Zeitgeschichte

Keiling.  
Bereich der

25-409(7-3) 1

Vom

Ost - Artillerie - Abteilung 621

Abt.-Gef.-Std., 3.2.1944

(60)

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

Den

Herren Batteriechefs

Über das Verhältnis zwischen deutschen und russischen  
Dienstgraden

Die folgenden Ausführungen sind einer eingehenden Aussprache und Belehrung des deutschen und russischen Personals durch die Batteriechefs zugrunde zu legen.

Infolge der Erhöhung des Anteils des deutschen Personals bei den Osttruppen kann nicht mehr vom "deutschen Rahmenpersonal" gesprochen werden.

Deutsches und russisches Personal sind einander völlig gleichzustellen. Dies gilt in und ausser Dienst.

Das kameradschaftliche Verhältnis zwischen deutschen und russischen Dienstgraden und deutschen und russischen Mannschaften kann nicht befohlen werden, sondern liegt fast ausschliesslich in dem Verhalten des deutschen Personals und damit in der stetigen Einflussnahme seitens der Batteriechefs und Hauptwachmeister begründet.

Persönliche Antipathien und Einstellungen haben völlig auszuschalten. Ziel ist die Schaffung einer einheitlichen ausgerichteten und zusammengeschweissten Truppe, dem sich alles Andere bedingungslos unterzuordnen hat.

Es bedeutet eine Unmöglichkeit im militärischen Zusammenleben einer Ost-Batterie, wenn der russische Wachtmeister den deutschen Obergefreiten mit "Herr Obergefreiter" anspricht und ihn womöglich noch bittet, seinen Befehl auszuführen.

00002

Das Gleiche gilt für einen deutschen Unteroffizier, der einen russischen Wachtmeister mit "Wachtmeister N." anstatt - wie es in der deutschen Wehrmacht befohlen ist - mit "Herr Wachtmeister" anredet.

Ich Befehle, dass jeder Verstoss gegen die einfachsten Regeln militärischer Disziplin dieser Art disziplinarisch zu ahnden ist und hoffe, dass sich kein deutscher Soldat die Blösse geben wird, wegen einer Disziplinlosigkeit einem russischen Dienstgrad gegenüber bestraft zu werden.

Die Forderung der Ost-Truppen bleibt bestehen: Der beste deutsche Soldat ist für die Verwendung bei Ost-Truppen gerade gut genug, denn der deutsche Soldat der Ost-Truppe ist für den russischen Freiwilligen nicht ein, sondern der deutsche Soldat.

Wenn deutsche Mannschaften gegenüber einem deutschen Unteroffizier eine straffe Ehrenbezeugung ausführen, so hat sie dem russischen Unteroffizier gegenüber noch straffer zu sein. Nur das bessere Beispiel schafft ein gutes Vorbild.

Ich weiss, dass es in Ausführung dieses Befehls für manchen heissen wird, "zuerst seinen eigenen Schweinehund zu besiegen", aber traditionelle Selbstdisziplin, Charakter und - politisches Verständnis des deutschen Soldaten werden auch in diesem "Kampf gegen das eigene Ich" den Sieg davontragen.

Der deutsche Soldat war, ist und bleibt der beste Soldat der Welt.

Deutsche Soldaten, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, erhalten in ihrer Beurteilung den Vermerk "für Ost-Truppen unbrauchbar" und werden einer anderen Verwendung zugeführt werden.

i.V. (gez.: K.)

Keiting:

Ost - Artillerie - Abteilung 621

25-40917-5

14

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

Abzug

Institut für Zeitgeschichte - ARCHIV

Es wird sich wohl nicht genau festlegen lassen, wann und wo ~~die~~ die erste Ost-Kompanie als Einheit russischer Freiwilliger unter deutscher Führung aufgestellt worden ist. Jedenfalls traten derartige Formationen bereits im ersten Russlandwinter 1941/42 an der Ost-Front, besser gesagt im "Rückwärtigen Armeegebiet" in Erscheinung. Dem Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes der 2. Panzerarmee (Korück 532) Generalleutnant Bernhard, der seinen Sitz in Brjansk hatte, blieb es aber vorbehalten, dass ihm durch die Initiative des Majors d.R. Dr. Weise, Kommandant eines dort stationierten Dufags, im Zivilberuf Angehöriger der IG-Farben, bereits Mitte 1942 ein aus Freiwilligen bestehendes verstärktes Infanterie-Regiment zur Verfügung gestellt wurde. Major Weise war angesichts der nicht vorgesehenen Mengen von russischen Kriegsgefangenen gezwungen gewesen, seine <sup>deutschen</sup> Wachmannschaften durch <sup>ukrainische</sup> ausgesuchte Freiwillige zu verstärken. Bald wurden diese Einheiten bis zu Zug-, ja sogar Kompaniestärke an partisanengefährdeten Punkten eingesetzt. Zu Ausbildungs- und Führungszwecken stellte PzAOK 2 Angehörige der Feldgendarmerie ab. Der Hauptmann der Feldgendarmerie Mundscheidt hatte sich bald mit seinem Bataillon einen Namen gemacht. In den Westen der Industrievorstadt Orahonikidsegrad, ungefähr 10 km von Brjansk entfernt, fanden die Freiwilligen Unterkunft in einem Schulhaus und anderen mehr oder weniger unversehrten Gebäuden. In Orgrad entwickelte sich O-grad zur Garnisonstadt eines Freiwilligen-Regiments. Am frühen Morgen bereits ertönte die Stimme des russischen Vorsängers, ohne den russischer Marschgesang nicht denkbar ist. Schwer war es, Lieder zu finden, die möglichst bekannt, aber ohne kommunistische Propaganda waren. Die Hauptsache war, es wurde marschiert und gesungen, gesungen und marschiert. Lebensgefährlich war es, nach Einbruch der Dunkelheit die Nähe des Kasernenbereichs zu betreten, denn aus dem Dunkel ertönten plötzlich die Worte: Sstoi ! Paroll ! unter gleichzeitigem Knacken des Sicherungsflügels. Nach sowjetrussischem Muster bestand die Parole aus zwei Wörtern, die von dem Angerufenen und dem Posten zu flüstern waren. So manchem deutschen Ausbilder mag das Herz schneller geschlagen haben, denn die russischen Freiwilligen waren als Posten gefürchtet. Neben einer Unmenge von Infanteriewaffen, -munition und -gerät hatte Major Weise aus den Waldgebieten von Brjansk auch Geschütze vom Kaliber 7,62 und 12,2 cm bergen lassen und die Artilleristen unter seinen Freiwilligen herausuchen. Ehemalige sowjetrussische Offiziere hatten schnell einen kleinen Abteilungsstab gebildet und mit der Formierung von Batterien begonnen. Dies war der Stand der Dinge Mitte Juni 1942.

Im Feuerstellungsunterstand der 1./AR 134 wurde zur gleichen Zeit

00005

der Oberleutnant d.R. Maximilian Preuss für den Regimentskommandeur Oberstleutnant Neufelner an den Apparat gerufen. (Preuss war seit Aufstellung der Regiments vor Beginn des Russlandfeldzuges Ordonnanzoffizier im Regimentsstab gewesen und wegen der starken Verluste an Artillerieoffizieren in den Kämpfen um Wesniny nordwestlich von Orel jeweils zu der am stärksten im Einsatz stehenden Batterie abkommandiert worden, um dort abwechselnd als vorgeschobener Beobachter oder Batterieoffizier Dienst zu machen.)

In unverfälscht wieder ~~um~~art ertönte die Stimme des Kommandeurs: "Schaan'S, Sie sind nun Oberleutnant und ich kann doch Ihretwegen keinen alten Batteriechef nach Hause schicken, damit Sie eine Batterie kriegen. Nun sucht die Armee einen geeigneten Offizier, der die Führung einer Ukrainer-Batterie übernehmen könnte. Ich kenne sie nun schon lang genug und glaub, dass Sie das Zeug dazu hätten, denn nicht jeder ist für so etwas geeignet. Wir Österreicher haben ja in der alten k.u.k.-Armee Erfahrungen in der Führung slawischer Formationen sammeln können und halten die Preussen weniger dazu geeignet, denn es gehört viel Einfühlungsvermögen und eine weiche Hand dazu. Als Jugendführer haben Sie ja auch schon Gelegenheit gehabt, mit jungen Menschen umzugehen, ohne die Korsettstangen vom Kommiss zur Verfügung zu haben. Ich würde Sie ja ungern aus meinem Regiment scheiden sehen, andererseits fühle ich mich aber verpflichtet, nur einen wirklich geeigneten Offizier namhaft zu machen. Also überlegen Sie es sich. Gute Nacht, und Servus Preuss!"

Der so Angesprochene überlegte hin und her, letzten Endes aber war K-Stelle gleich K-Stelle (K-Kompanieführer), gleichgültig ob in einer deutschen oder ukrainischen Einheit. Als dann der Regimentsadjutant anrief, konnte er dem Kommandeur ein "Ja" melden. Am 17.6.1942 meldete sich Oberleutnant Preuss bei seinem Kommandeur ab, der ihm noch viele gute Ratschläge auf den Weg mitgab, und reiste am 18.6. auf einer Stichbahn russischer Spurweite über Martinki, wo er die ersten russischen Familien sah, die mit fröhlichen Gesichtern zur Arbeit nach Deutschland fahren, vorbei an Bahnstützpunkten zur Sicherung der Strecke gegen Partisanen - 200 Mann einer Baukompanie wurden hier von Partisanen ermordet - nach Trjansk, um sich noch am gleichen Tage nach Meldung beim Korück 632 bei Herrn Major Weichs einzufinden. Hier war nun zwar von keiner Ukrainer-Batterie mehr die Rede, sondern von ganz normalen Wald- und Weisen-Russen - bei den höheren Kommandostellen schien ~~aber~~ <sup>jedoch</sup> das Wort Ukrainer grösseres Vertrauen auszulösen - aber das war ja nun auch ganz gleichgültig. Der Armeebefehl sah zwar eine Rückkehrmöglichkeit vor, aber Preuss ahnte, dass die Würfel gefallen waren.

Am gleichen Tage war auch Oberleutnant d.R. Freiherr von Weichs

eingetroffen, der die Führung der künftigen Abteilung übernehmen sollte und bereits durch Führung und Einsatz einer Kompanie russischer Freiwilliger einschliesslich einem Unternehmen gegen Partisanen im Raum von Chwastowitschi Erfahrungen gesammelt hatte. Am nächsten Tage meldete sich ein aktiver Offizier Oberleutnant Feeser, der ebenfalls eine Batterie übernehmen sollte. Bis jetzt waren aber nur vorhanden eine Personalsammlung russischer Artilleristen und je zwei Geschütze Kaliber 7,62 mit kurzem bzw. langem Rohr. Am 2<sup>ten</sup> Juni wurde das vorhandene Personal aufgeteilt, eine 1. und 2. Batterie gebildet und damit die Artillerie-Abteilung des Freiwilligen-Regiments aufgestellt.

Dem unermüdblichen Organisationstalent des Majors Weise war es zu verdanken, dass die materielle Aufstellung sichtbare Fortschritte machte. Nicht nur, dass er jeden Angehörigen seines Regiments enthielt, Schrauben, Muttern und sonstige noch brauchbaren Teile aufzuheben und in der Waffenkammer abzugeben, sondern er ging auch selbst mit gutem Beispiel voran und bückte sich bei jedem Gang mehr als einmal, um irgendein unscheinbares Stückchen Metall oder Leder einer Verwendung zuzuführen. Den jungen Artillerieoffizieren, die statt fertiger Batterien, nur einen Haufen von Artilleristen vorgefunden hatten, zeigte er als erstes voller Stolz die Waffenkammer, in der bereits hunderte von Gewehren, Maschinenpistolen, Maschinengewehren, Panzerabwehrbüchsen usw. fein säuberlich gereinigt und geölt auf langgestreckten Regalen lagen, mit denen fast zwei Regimente ausgerüstet werden konnten. All diese Waffen entstammten dem Brjansker Wald, in dem die zurückflutenden oder in Gefangenschaft geratenen russischen Divisionen sie weggeworfen hatten. Gefundene und reparierte deutsche Geräte wurden bei deutschen Einheiten eingetauscht, auf Umwegen Pferde beschafft, Geschirr eingetauscht oder in eigenen Werkstätten selbst hergestellt. Die Werkstätten des Dulags lieferten Trossfahrzeuge. Aus für die deutsche Wehrmacht unbrauchbaren Uniformteilen wurden für die Freiwilligen neue Uniformstücke zusammengeschnellert. Einen Monat später, am 14.7.1942, nahm auch die Artillerie-Abteilung an einer Parade zu Fuss teil, anlässlich der Überreichung der ersten Auszeichnungen für Angehörige des Bataillons "Mundscheid, die bereits die ersten Unternehmungen gegen Partisanen erfolgreich hinter sich gebracht hatten.

Keiner der deutschen Offiziere und Unteroffiziere sprach russisch, so dass die praktische artilleristische Ausbildung noch bei den russ. Offizieren lag. Lediglich beim formalen Fussdienst wurden den Freiwilligen die deutschen Kommandos beigebracht. Es entwickelte sich folgende Zweigleisigkeit: Kommandosprache deutsch, Befehlssprache russisch unter Einschaltung von volksdeutschen Dolmetschern, die meist wohl deutsch und russisch sprechen, aber nicht schreiben konnten.

Trotz all dieser Schwierigkeiten ~~xxxxxxx~~ musste und konnte die 1. Batterie am 18. Juli 1942 mit zwei Geschützen, einem Fla-MG, als schweren Waffen, und einer Feldküche (!) auf dem Bhf. O-grad verladen werden, um gemeinsam mit dem II. Bataillon unter Führung von Hauptmann Mühschweidt über Brjansk nach Krasny Rog an der Bahnlinie Brjansk - Gomel auf dem Sähieneenwege zu marschieren. Noch am Tage des Ausladens erfolgte der erste Einsatz. Wie anno 70/71 gingen Reiter gegen ein verächtiges Dorf vor, folgte die Infanterie in Schützenlinie und ~~xix~~ führ die Artillerie im Galopp in offener Feuerstellung auf, um bereits kurze Zeit später den ersten Granatwerferbeschuss zu erhalten und den ersten Verwundeten - noch dazu eines der wenigen deutschen Wachtmeister - zu haben. Diese Art des artilleristischen Einsatzes war weniger dem Draufgängertum oder Leichtsinn des deutschen Batterieführers entsprungen als der Tatsache, dass die Artillerie schnellstens Partisanenwiderstand an einer Windmühle bekämpfen sollte und bei Einrichten einer Beobachtungsstelle, wegen der Feuerleitung, indirektem Richten der Batterie Zeitverlust und Verständigungsschwierigkeiten zwischen deutschem und russischem Personal zu erwarten waren. Ganz abgesehen davon, dass bei den Partisanen keine schweren Waffen vermutet wurden. Vom nächsten Tage ab wurden alle Regeln der Tarnung und Deckung, die vor allen Dingen die Russen von Hauses aus meisterhaft beherrschten, beachtet, was die Batterie lange Zeit hindurch ohne Verluste bleiben liess. Da die Partisanen ohne Rücksicht auf die Bewohner die von ihnen besetzten Dörfer vor ihrem Abzug abzubrennen pflegten, fanden die Freiwilligen nicht nur keine Unterkünfte, sondern schwelende Reste und, in den Kartoffelkellerlöchern versteckt, eine verängstigte Zivilbevölkerung vor.

Angesichts der verwannten, ungepflegten russischen Dorffriedhöfe kam mehr als einmal die Erinnerung an die Szenen, die sich bei Ausfüllen der Personalfragebogen und der Verpflichtung durch die Freiwilligen ergeben hatten.

"Religion?" - "Prawoslaw (=rechtgläubig, russisch-orthodox)".

"Im Fall des Todes Beerdigung durch einen Geistlichen?" - "Ha, ja, meinetwegen, aber auf jeden Fall mit Musik."

Die Teilnahme an einer deutschen militärischen Beerdigung mit Salut und Regimentsmusik hatte so nachhaltigen Eindruck bei den Freiwilligen hinterlassen, dass diese Art des Abschiedes von einem gefallenen Kameraden ihnen der Inbegriff des glanzvollen Abschlusses eines Soldatenlebens zu sein schien, was es in der Sowjetarmee nicht gab, zumindest nicht für den einfachen Soldaten. Der tote Sowjetsoldat war nur noch Materie, die schnell verscharrt werden musste, um dem Gegner nicht noch etwaige Anhaltspunkte zu geben.

Kilometer um Kilometer drückten das I. und II. Bataillon des Freiwilligenregiments Weise die Partisanen aus den Ortschaften westlich der Dessna heraus. Die Aufgabe hiess, das Westufer völlig partisanenfrei zu machen, ein Entweichen über die Dessna auf das waldige Ostufer zu verhindern und den Jeger zum Kampf zu stellen und zu vernichten. Während die Infanterieteile des verstärkten Regiments organisatorisch und nachrichtenmässig voll ausgebaut waren, verfügte die Artillerie nur über zwei zweigeschützige Batterien, die den Bataillonen unterstellt und mit ihnen auf Zusammenarbeit angewiesen waren, nur über eine geringfügige Fernsprechausrüstung, keinerlei Funk und nicht einmal einen arbeitsfähigen Abteilungsstab verfügten. Letzterer bestand nur aus dem Abteilungsführer, einem Ia-Schreiber und einem Waffenmeistergeliefen, so dass er dem Regiment nur als artilleristischer Berater dienen konnte. Von Feuerzusammenfassungen und ähnlichen, letzten Endes einen Erfolg versprechenden artilleristischen Aufgaben konnte überhaupt keine Rede sein, obwohl eine planmässiger Artillerieeinsatz einerseits Blut gespart, andererseits einen nicht zu unterschätzenden, praktischen und moralischen Erfolg gegenüber den zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit Artillerie ausgerüsteten Partisanen gehabt hätte.

Die gute Ausbildung seitens der Sowjetarmee kam der deutschen Führung lfd. zugute. Wenn die Artillerie auch nur für kurze Zeit zur Marschsicherung der Infanterie in Stellung ging, wurden sofort Deckungslöcher gegraben, die Munition splittersicher untergebracht. Schwierig war es nur, die russischen Freiwilligen an die pflegliche Behandlung von Ausrüstung und Bekleidung zu gewöhnen, die sowieso recht kümmerlich war, wogegen die Waffenreinigung keines besonderen Nachdruckes bedurfte. Verluste an Stahlhelmen wurde dadurch verbeugt, dass die Batterie grundsätzlich während der ersten Marschviertelstunde den Stahlhelm trug, so dass ein Fehlen sofort bemerkt worden wäre. Da heute an Artilleriemunition aus von der Bevölkerung verratenen Verstecken nur gering war, die russischen Artillerieoffiziere aber gern und oft schossen - welcher Artillerist schießt eigentlich nicht gern? - war das Eintreffen des ersten Munitionsnachschubs in dem Dorf Urutschje, das im Sturm mit in Höhe der Infanterie eingesetztem Begleitgeschütz genommen worden war, ein freudiges Ereignis. Die Reste der noch vorhandenen, aus Löchern auftauchenden Zivilbevölkerung wurden vorerst evakuiert und auf den entleerten von Traktoren gezogenen LKW-Anhängern nach Krasny-Rog gebracht. Der Masse der Partisanengruppen war es aber gelungen, die Dessna an verschiedenen Punkten zu überschreiten und im Brjansker Wald unterzutauchen. Nunmehr wurde das ganze Westufer gesichert, die Infanterie baute Feldstellungen aus, die Artillerie richtete sich im Freien

häuslich ein und begann mit einem strengen formalen Dienst, der durch Scharfschiessen unterbrochen wurde. Wie im Partisaneneinsatz mit ganz anderen als in der HdV (Heeresdienstvorschrift) vorgesehenen Mitteln gearbeitet wurde, so lag auch hier meistens die Protzenstellung feindwärts vor der Feuerstellung, zumal die Artillerie sich nach rückwärts selbst sichern musste, während nach vorn, an der Dessna die Infanterie lag. Die Artillerie wandte sich dank ihres guten Pferdebestandes Anfang August auch bäuerlichen Aufgaben zu und begann, die Felder des Dorfes Urutschje zu bestellen. (Anl. 1 "Deutscher Flug in Russlands Erde") Eine russische Frau, die sich aus Furcht vor den Partisanen der 1. Batterie angeschlossen hatte, übernahm das Waschen und Flickern für die Soldaten.

Ausserhalb des Wirkungsbereiches der immerhin 13 <sup>weit</sup> km tragenden Feldkanone 7,62 mit langem Rohr, wegen ihrer hohen Anfangsgeschwindigkeit Ratsch-Bumm genannt, auftauchende Ziele wurden durch Abstellen eines Geschützes im Trab mit plötzlichen Feuerüberfällen bekämpft, auch eine billige und wirkungsvolle Kampfweise gegenüber den Partisanen, die über die festen Feuerstellungen nur allzugut unterrichtet waren.

Der Gesundheitspflege der Freiwilligen wurde durch Aufstauen des Taches zu einem Freibad, Freiübungen und Dienst in der Badehose Genüge geleistet. Der russische Koch war unermülich im Suchen von Zwiebeln und Kräutern aller Art. Jede Batterie verfügte über einen russischen Feldscher, der einem deutschen Sanitätsdienstgrad fachlich weit überlegen war, hatte er doch eine dreijährige praktische Ausbildung hinter sich und ~~sixxix~~ in der Roten Armee im Offiziersrang gestanden, wo er für die ärztliche Versorgung eines Bataillons zuständig war, wogegen Ärzte erst von Regiment an aufwärts eingesetzt waren. Der Sanitar, der Sanitätler, in den Kompanieen entsprach in seinen Kenntnissen nur denen eines deutschen Hilfskrankenträgers.

Das rückwärtige Gebiet des Dessnaabschnittes wurde täglich durch den Regimentsreiterzug in wilder Jagd durchstreift. Um Übergriffe seitens der Freiwilligen gegenüber der Zivilbevölkerung vorzubeugen, musste stets ein deutscher Offizier daran teilnehmen.

Der Regimentsstab selbst hatte im ehemaligen Herrenhaus von Sawrowska seinen Gefechtsstand aufgeschlagen, das nur noch in seinem äusseren Aufbau von dem Glanz der Zarenzeit zeugte, aber im Zuge der Kolchosenwirtschaft als Kaserne und Vorratslager benutzt und heruntergewirtschaftet worden war. Russische Handwerker hatten bald nach deutschen Angaben durch Möbel im Bauernstil und einen gemauerten Kamin eine von Kultur zeugende Atmosphäre geschaffen. Von hier aus stand das Freiwilligenregiment in Fernspreck- und Funkverbindung mit dem

Korück in Brjansk als seiner nächsten vorgesetzten Dienststelle. Die Versorgung aber beruhte nach wie vor auf der eigenen Basis in ~~Brjansk~~ O-grad, wo inzwischen noch ein III-Bataillon und zwei Geschütze für eine dritte Batterie auf den Einsatz warteten.

Nach einer verhältnismässig kurzen Regen- und Schlammperiode setzte der russische Winter <sup>wieder</sup> ~~kaak~~ schlagartig ein. Die inzwischen auf drei Batterien/angewachsene Abteilung, noch immer ohne Stabsbatterie, war auf den langen Regimentsabschnitt verteilt und musste sich batterieweise auf Rundumverteidigung einrichten, da es im Partisanenkampf keine HKL (=Hauptkampflinie) gibt. Nun galt es, nicht nur Sicherungen gegen Splitter durch Erd- und Luftangriffe zu schaffen, sondern auch gegen die Kälte, das hiess, auch jetzt wieder in die Erde hineinzugehen. Mit Spitzhacken und Holzfeuern wurde dem hartgefrorenen Boden zu Leibe gerückt. In der Feuerstellung der 1. Batterie verschwand ein ganzes Holzhaus - auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt - in der Erde, die Laufgräben zu den Geschützständen wurden verdeckt, die Geschützstände selbst als Feldscheunen gegen Fliegersicht getarnt. Nur feiner Rauch aus einem Blechrohr zeugte von Wärme und Leben unter der Erde. Lediglich die Pferde standen in den alten Kolchostallungen und Batterieführung und Tross lagen in den Holzhäusern des Dorfes Gnilewo. Der deutsche Batteriechef entdeckte in seinem "Hausherrn" einen weigereisten Mann, der als Zimmermann sogar schon in Amerika gewesen war und noch einige Brocken Englisch sein Eigen nannte. Ein Sohn war als Hilfswilliger bei einem deutschen Sicherungsbataillon eingetreten. Der Schulbetrieb im Dorf war wieder aufgenommen worden. Eingerahmte Plakate "Gitle osswoboditel" (Hitler, der Befreier) schmückten das kleine Schulhaus. Der Starosta, der Gemeindeälteste, hatte dem deutschen Batterieführer aus irgendeinem Versteck einen noch gut erhaltenen Pferdeschlitten besorgt, der nun, mit drei Pferden bespannt, als Troika Jugendträume in Erfüllung gehen liess, wenn er im Galopp über die endlos weiten Schneeflächen gezogen wurde. Zum Zeichen der Gleichstellung mit den deutschen Truppenteilen trafen vollständige Winterausrüstungen für Offiziere und Mannschaften ein. Die Leistungen der russischen Freiwilligen schienen anerkannt worden zu sein. Das Freiwilligen-Regiment war nicht mehr auf Selbstversorgung angewiesen, sondern wurde regulär durch die Armee versorgt. Sein Schöpfer, der Major d.R. Dr. Weise, hat dies nicht mehr erlebt, nachdem er im Spätherbst 1942 abgelöst worden war. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan. Oberstleutnant Zebisch hatte die Führung des Regiments, nun des Freiwilligen Regiments Dessna, übernommen.

Da dieses Freiwilligen-Regiment aus der Privatinitiative eines die Lage erkannt habenden Reserveoffiziers entstanden war, von der obersten Führung aber lediglich <sup>RUSS</sup> Freiwilligen-Einheiten in Bataillonsstärke vorgesehen waren, erhielt der Regimentsstab die Bezeichnung Regimentsstab z.b.V. Dessna, dem von Fall zu Fall die Bataillone unterstellt wurden. Zwischen Regimentsstab und Korück 532 war inzwischen noch ein ehem. Brigadestab einer Panzerdivision eingeschoben worden, der nach seinem Kommandeur die Bezeichnung Gruppe Jolasse führte. In jedem Armeebereich war ausserdem eine Dienststelle ~~Die Ost-Artillerie-Abteilung~~ "Kommandeur der Ost-Truppen" geschaffen worden, der bei der 2. Panzerarmee die Nummer 702 führte.

Die Ost-Artillerie-Abteilung 621 war im gesamten Dessna-Abschnitt ein vielbegehrter Artikel geworden und zumindest batterie- manchmal sogar geschützweise dauernd hin- und hergeworfen. Die/Korückbereich entlang der "awelja" eingesetzte kgl.-ungarische 102. Honved-Division war ohne eigene Artillerie, so dass die inzwischen auf vier Geschütze gebrachte 1. Batterie unter Zurücklassung eines Arbeitsgeschützes in der Feuerstellung bei Gnilewo mit 3 Geschützen anfangs Dezember die zugefrorene Dessna bei Monastyrische überschritt, um in den ungarischen Igelstellungen entlang des den Brjansker Wald in eine Nord- und eine Südhälfte teilenden "awelja-Flusses" geschützweise in Stellung zu gehen. Infolge der hohen Reichweite dieser Geschütze war es trotz dieses im Grunde jeglichen artilleristischen Anschauungen widersprechenden Einsatzes möglich, die Geschütze auf eine grosse Zahl von Zielpunkten im Planschiessen zu vereinen. Die Aufnahmen bei den Ungarn war äusserst kameradschaftlich. Die einzelnen Bataillonskommandeure und Stützpunktführer überboten sich in Angeboten ihrer Hilfestellung, um auch ja in den Genuss eines Geschützes zu gelangen, von denen sie sich eine wesentliche Unterstützung versprachen, obwohl die moralische wahrscheinlich höher einzuschätzen war. Der überaus einsatzfremdige Regimentskommandeur Oberst von Maggorossi vom Infanterieregiment 53, der erst bei einem vorhergehenden Einsatz mit dem EK II ausgezeichnet worden war, besprach die zur Aufklärung des Partisanengebietes notwendigen Spähtruppeinsätze fast nur noch mit dem deutschen Batteriechef, da seine eigenen Offiziere nur widerstrebend an diese Aufgaben herangingen, hatten die Partisanen ihnen doch schon unangenehme Verluste beigebracht, sei es durch Minen, versteckte Einzelschützen oder plötzliche Überfälle, ohne dass sie vom Feind etwas zu sehen bekommen hatten. Dazu kam, dass die Ungarn weder für einen Winterkrieg, noch viel weniger für einen Partisanenkrieg ausgerüstet waren. In ihren braunen Uniformen boten sie prächtige Ziele in den weissen Schneefeldern. Die rassigen, krahaarigen Pferde fielen vor Erschöpfung aus, wenn sie die hochrädigeren

ungarischen Heeresfahrzeuge durch den Schnee bewegen mussten. Schneemäntel standen nur für einige besondere Spähtrupps zur Verfügung. Neben den schneebedeckten Ruinen des Dorfes Ssultanowka hatte sich der ungar. Regimentsstab unter der Erde geräumige durch Korridore verbundene Unterstände angelegt. Im Bunkerkasino nahmen sämtliche Offiziere die Mahlzeiten gemeinsam ein. Die Verpflegung bestand einerseits aus der normalen deutschen Heeresverpflegung, andererseits aus den über die Marktenderei gelieferten reichlichen Zusatzverpflegung aus der ungarischen Heimat. Es bedarf keiner besonderen Betonung, dass die russischen Freiwilligen sich unter diesen Umständen bei den ungarischen Waffenbrüdern sehr wohl gefühlt haben. Grössere ungarische Spähtruppunternehmen gingen nur noch in Begleitung eines vorgeschobenen Beobachters der Artillerie vor sich, der mittels einer ungarischen Funkstelle mit dem Geschütz beim Regimentsstab in Verbindung stand und zumindest bei dieser Gelegenheit erkannte Partisanenlager oder andere wichtige Zielpunkte einschoss. Beim Eindringen in ein verlassenes Partisanenlager, das u.a. auch einen unterirdischen Operationsbunker mit elektrischer Lichtanlage enthielt, drang der ungar. Spähtruppführer trotz Abraten des russ. Leutnants Bragin, der als V.B. eingeteilt war, in einen dieser Bunker ein, löste versteckte Minen aus, die ihn des Augenlichtes beraubten und stark verstümmelten. Die ungar. Soldaten, im Gegensatz zu ihren Offizieren der deutschen Sprache nicht mächtig, auch der russ. Offizier sprach nur gebrochen deutsch, standen ratlos vor ihrem schwerverletzten Führer, als Leutnant Bragin mittels Zeichen das Kommando übernahm und den Spähtrupp mitsamt dem Verletzten ohne weitere Verluste und am Schluss noch durch ein ihm im einzelnen nicht bekanntes ungarisches Minenfeld zurückbrachte. Die Ungarn, die immernin wussten, dass es sich bei den russischen Freiwilligen um ehem. Angehörige der Sowjetarmee handelte, waren seit diesem Zeitpunkt nicht nur von vielleicht noch verständlichen Hemmungen befreit, sondern setzten ihr ganzes Vertrauen in diese Freiwilligen-Einheit. Umso mehr musste auffallen, dass die ungarischen Soldaten rumänischen Volkstums mit offensichtlicher Missachtung und Geringschätzung behandelt wurden, demgegenüber kaum noch die Behandlung der nur für reine Arbeitszwecke gebildeten Judenkompanien auffiel.

Kurz vor Weihnachten vereinte ein grossangelegtes Unternehmen, das unter dem Tarnwort "Bärenfang" vorbereitet wurde, deutsche, ungarische und russische Einheiten, um ein durch Erdspähtrupps und Flieger genau ausgemachtes Partisanenlager zu vernichten. Zu diesem Zweck wurden auch 3 Geschütze der 1. Batterie im Raum von Ssultanowka zusammengezogen, um, durch einen V.B. geleitet, artilleristische Unterstützung geben zu können. Die Leitung oblag Oberstleutnant Zebisch, dem als Ia Hauptmann Börner von der Gruppe Jolasse beigegeben war. Der vorgeschobene Gefechtsstand befand sich in einer Schneehütte hinter der Feuerstellung

lung, von dem aus Funkverbindung zu den einzelnen Bataillonen bestand. Die Einkreisung ging planmässig vor sich. Der VB der Artillerie schoss die Batterie auf den Mittelpunkt des Einschliessungsringes ein. Kaum aber waren die Angriffsbataillone an das gut getarnte und unterirdisch angelegte Lager auf günstige Schussentfernung herangekommen, wurden sie aus verdeckten Löchern und von den Bäumen herunter unter ein mörderisches Feuer aus automatischen und halbautomatischen Waffen genommen, dem sich ein Ausfall der Belagerten anschloss mit der augenscheinlichen Absicht, zumindest dem ungarischen Bataillon den Rückweg zu verlegen. Durch Funksprüche von dieser verzweiferten Lage unterrichtet, wandte sich der verantwortliche ungarische Kommandeur Oberst Szpany an den Chef der russischen Freiwilligenbatterie, um ihn um artilleristische Unterstützung zu bitten. Nur aus dieser Situation heraus ist es zu verstehen, dass der Batteriechef sich entschloss, zwischen die Ungarn und das Partisanenlager ein lediglich errechnetes, völlig unbeobachtetes Sperrfeuer zu legen, das genau so gut die eigenen Leute treffen konnte, wie es die Partisanen treffen sollte. (Eine Belobigung durch den ungar. Divisionskommandeur Generalmajor Depold, Chef des ungar. Poloteams anlässlich der Olympiade 1936 in Berlin) verbunden mit einer auszeichnenden Urkunde des Reichsverweisers von Horthy bezeugten den vollen Erfolg dieses unter normalen Umständen nicht zu verantwortenden Manövers.) Auch dieses völlig fehlgeschlagene Unternehmen hatte nur bewiesen, dass im Partisanenkampf nicht mit gewohnten taktischen Grundsätzen einer Einschliessung zum Zwecke der vollständigen Vernichtung des Gegners gearbeitet werden konnte. Wesentlich für die Ostartillerieabteilung war aber ~~ihre~~ die Anerkennung der Leistungen der russischen Freiwilligen, zumal die notwendigen präzisen Berechnungen von den russischen Offizieren Kapitän Ischenartischwili und Leutnant Bragin stammten, während der deutsche Chef im Vertrauen auf sie, den die Ungarn rettenden Einsatz der Batterie angeordnet hatte.

Nicht zuletzt aufgrund dieser Erfahrungen setzte sich der Chef dieser Ostbatterie in einer unter Umgehung des deutschen Dienstweges unmittelbar bei Görück eingereichten Stellungnahme (vom 25.12.42 s. KTB 2 Anl. 4) für eine verstärkte Aufstellung von Ost-Artillerie-Einheiten ein. In diesem Fall waren die russ. Offiziere in ihrem alten Dienstgrad, den sie bei der Roten Armee innehabt hatten, eingestellt ~~war~~ und auch entsprechend behandelt und anerkannt worden. Diese Einstellung hatte sich über die Offiziere und Unteroffiziere bis zum letzten ~~man~~ Freiwilligen positiv ausgewirkt. Aufgrund verschiedener schlechter Erfahrungen bei der Infanterie konnte aber auch die Meinung vertreten werden, sämtliche Freiwilligen sich empordienen zu lassen, d.h. nach deutschen Beförderungssgrundsätzen zu befördern. 00014

Diese Handhabung wäre auch im Hinblick auf die Übung bei den deutschen Freikorps nach dem ersten Weltkrieg durchaus vertretbar gewesen. Der spätere Kommandeur der Freiwilligen-Stamm-Division Generalmajor von Warzenberg erzählte gern, dass er, der Oberleutnant des alten kaiserlichen Heeres, im Freikorps in Reih und Glied als einfacher Freiwilliger neben vielen ehemaligen Offizieren und Führern marschiert sei. Wenn aber sofort eine Übernahme als Offizier erfolgte, dann nur in dem erworbenen Dienstgrad, ganz gleich bei welcher Armee er erreicht worden ist, denn jede andere Handhabung musste als Diffamierung, besser als Degradierung aufgefasst werden.

Das Weihnachtsfest 1942 sah wohl aber erstmalig in der Weltgeschichte Deutsche, Russen und Ungarn im gemeinsamen Fronteinsatz unter einem Kerzenbaum.

Deutscher Pflug in Russlands Erde

In Sommer 1942 wurde das aus russischen Freiwilligen gebildete verstärkte Freiwilligen-Regiment Weise erstmalig zur Säuberung des Westufers der Dossna von Partisanen eingesetzt. In kurzer Zeit war der Raum feindfrei. Die Partisanen hatten sich unter Mithilfe ihrer Toten und Verwundeten und eines grossen Teils der Bevölkerung in die dichten Wälder ostwärts des Flusses zurückgezogen. Die russischen Offiziere des Regiments erzählten, dass sich die letzten Reste der alten weissrussischen Armeen dort bis in die zwanziger Jahre als geschlossene Einheiten, bis in die dreissiger noch als Banden halten können.

Die Häuser des Dorfes Urutschje liegen nach Einnahme des Ortes durch die Freiwilligen wie ausgestorben da. Erst am nächsten Tage klettern aus Kartoffelkellern und Erdlochverstecken die Lehrerin, einige Kinder und ein paar alte Männer heraus. Ein LKW bringt sie in das an der Bahn gelegene und unversehrte Dorf Krasny Rog. Ein Bataillon Infanterie und eine Batterie leichter Artillerie übernehmen die Sicherung des Raumes von Urutschje. Es ist Hochsommer. Die Felder harren der Ernte. Die Beobachtungsstelle der Artillerie meldet eine grössere Gruppe von Menschen auf dem jenseitigen Flussufer. Bald stellt sich heraus, dass es der "Bstarossta" des Dorfes ist, der sich mit einem Teil der Dorfbewohner vor den Partisanen im Wald versteckt hatte.

Der deutsche Artillerieoffizier zeigt bei dem verantwortlichen Bataillionskommandeur durch, dass <sup>wohl</sup> die Truppe zwingenden Sicherheitsgründen wenigstens Nord- und Westteil freigegeben werden. Wo gestern noch tote Fensterhöhlen gähnten, zeigen sich heute bereits einiges Leben und Treiben. Aus Erdverstecken werden Kisten mit Hausrat und Leinen wieder ausgegraben. Aus den Schornsteinen steigt Rauch auf. Die von den Freiwilligen aus den verlassenen Häusern oder auch aufgefundenen Verstecken entnommenen Becken, Tische und Stühle, die zur Ausstattung der Zelte Verwendung gefunden haben, werden auf dem Dorfanger getragen, auf dem die Bevölkerung bereits zusammengerufen wurde. Der alte, ser - wie es scheint - recht gewitzigte Gemeindevorsteher muss manchen Besitzungsstreit schlichten.

Das überreife Korn liegt dem deutschen Offizier auf der Seele. Er ruft den Alten zu sich. Am nächsten Morgen ziehen die Frauen und Mädchen des Dorfes mit Sicheln und einige der Freiwilligen mit Sensen hinaus auf die weiten Felder. Maschinengewehrposten übernehmen die Sicherung gegen Überraschungen seitens der Partisanen. Ein fester Erntepflan ist aufgestellt. Die Batterie-Feldküche übernimmt die Verpflegung der Erntearbeiterinnen. Das Dorf stiftet ein Kalb dazu. Am Abend wird ein kräftiges Eintopfessen ausgegeben.

Gross ist der Jubel, als die Ernte auf den Trassfahrzeugen der Batterie eingefahren wird. Um einen mächtigen Holzstoss sammeln sich dienstfreie Freiwillige und Dorfbewohner. Lieder klingen auf, schülermäßige russische Volkswesen. Eine Ziehharmonika leitet zum Tanz über. Mit kurzen, abgehackten, stampfenden Schritten gehen die Tänzer aufeinander zu. Ein Volksfest im kleinen Rahmen ist im Gange. Und das alles unmittelbar unter den Mündungen der auf der Höhe über der Wiese in Stellung befindlichen Geschütze. Als die Dämmerung eintritt, wird der Holzstoss angezündet. Bald schlagen die Flammen hoch empor. Das Holz fällt zusammen. Und schon wagen die ersten den Flammensprung. Schnell bricht die Nacht herein. Die Dorfbewohner müssen ihre Häuser aufsuchen. Das Feuer wird gelöscht, denn um diese Zeit wird der "U.V.D.", ein sowjetrussisches Beobachtungsflugzeug erwartet, das auch kleine Bomben an Bord zu haben pflegt.

Die Erntetätigkeit ist nicht unbeobachtet geblieben. Ein deutscher Landwirtschafts-Sonderführer erscheint und verspricht zu helfen. Es dauert nicht lange, und eine Dreschmaschine der Firma Hunsel - ein Gruss aus Deutschland - steht mitten im Dorf. Deutsche Pflüge vervoll-

ständigen die Sendung. Und wieder springt die Freiwilligen-Batterie mit ihren Pferdegespannen ein.

Von morgens bis abends ziehen die Artillerieopferde Furche neben Furche. Wenn die russischen Freiwilligen hier ansässig wären, könnte man sie Wehrbauern nennen, denn stets haben sie den Karabiner griffbereit. So arbeiten sie für ihre russischen Brüder und Schwestern mit deutschen Pflügen in Russlands Erde.

(150850)

Während die deutschen Armeen des Mittelabschnitts schon weit ostwärts des Brjansker Waldes operierten, lagen die kleinen Waldörfer noch äusserlich unberührt da, bis sich - von Moskau her organisiert - Partisanengruppen bildeten und ihrer bemächtigten. So lange wie möglich hatte Schura (Kosename für Alexandra) als Lehrerin in ihrem Dorf gewirkt, bis Brüder, Schwager und Schwester sich heimlich aufgemacht hatten, um über die gefrorene Desna in die partisenenfreien Dörfer zu gehen. Die Partisanen pressten jeden zum Postendienst, stellten selbst zwölfjährige Buben in Bastchuhen und mit Bindfäden zusammengehaltenen Lumpen in die frostklirrende Waldnacht hinaus, die verlässlich scheinenden mit Gewehr und sechzig Patronen, die anderen ohne. Der russische Winter 1942/43 stand dem von 1941/42 in Nichts nach.

Im Morgengrauen winkt Schura, an der Hand ihre Kuh, auf dem Rücken ihr Wäschebündel, den Soldaten auf dem Westufer zu, um auf sich aufmerksam zu machen. Vorsichtig geht sie über das Eis. Russische Freiwillige nehmen sie in Empfang. Befehlsgemäss wird sie dem nächsten deutschen Offizier zugeführt, aber Kuh und Wäsche werden zurückbehalten. Weinend steht sie vor dem deutschen Artillerieoberleutnant. Was sie über das Partisanengebiet auszusagen weiss, ist bereits bekannt. Dann spricht er über den Feldfernsprecher mit der Infanterie:

"Kuh und Wäsche sind nach Gnilewo zu bringen."

"Ein Melder mit der Wäsche geht sofort ab, aber", fährt die Stimme am anderen Ende der Leitung zögernd fort, "die Kuh ist bereits geschlachtet."

"Denn schicken Sie Ihre Kuh, aber eine Kuh muss her. Ende!" ruft er in die Muschel und läutet ab. (Jede Einheit in Kompaniestärke durfte sich eine Milchkuh aus Beutebeständen halten.) In der anschliessenden Unterhaltung ergibt sich, dass Schuras Angehörige vor wenigen Tagen demselben Offizier Rede und Antwort gestanden hatten und sich nach Deutschland zum Arbeitseinsatz melden wollten. Durch Rückfrage beim Brigadestab wird festgestellt, dass der Transport Krasny Rog bereits verlassen hat. Ziel unbekannt. Das Angebot, in der Küche zu arbeiten, bis Verbindung mit den Angehörigen hergestellt ist, nimmt Schura an. Ihre Wäsche, die sie voll Stolz vorweist - feines weisses Leinen, sauber zusammengelegt - ist vollständig abgeliefert worden, dazu eine "neue" Kuh, die ihren Platz neben der Batteriekuh findet. Nachdem Wochen und Monate vergangen sind - Schura hat inzwischen schon viele Stellungswechsel "ihrer" Batterie mitgemacht - ohne dass ihre Angehörigen über die verschiedenen Anknüpfstellen ausfindig gemacht werden konnten, entschliesst sie sich ebenfalls zum Arbeitseinsatz in Deutschland. Ein Mädchen aus dem Nachbarort, das wegen schwacher Lunge wieder zurückkehren musste, hatte begeistert berichtet. Mit ihrer Wäsche nimmt sie, von den besten Wünschen der deutschen und russischen Angehörigen der Batterie begleitet, Abschied und meldet bald ihr Eintreffen aus einer Rüstungsfabrik in Linz. Die Kuh wird günstig für fünfhundert Mark verkauft, das Geld an ihren neuen Arbeitgeber mit der Bitte um Aushändigung überwiesen. Briefe und Berichte gehen hin und her, Enttäuschungen werden laut, aber noch immer ist Schura nicht im Besitz ihres Geldes. Offizielle Schreiben der Batterie an den Arbeitgeber bleiben ohne Antwort. Der Batteriechef hat währenddessen mit seiner Einheit einen "Stellungswechsel" nach Frankreich gemacht, ist Kommandeur geworden, seine russischen Freiwilligen haben ihm das Ritterkreuz erworben, und immer noch lässt er sich durch den alten "Spiess" über Schuras Ergehen - wie auch über die leidige Geldfrage - berichten, bis er in der Heimat mit einer höheren Kommandostelle beauftragt wird, der auch eine Gruppe GFP (Geheime Feldpolizei) zugeteilt ist. In Ausnutzung dienstlicher Möglichkeiten versucht er nun, einem vom Schicksal schwergeprüften Menschenkind - dem russischen Mädchen Schura - zu helfen. Es ist Frühjahr 1945. Keine acht Tage sind nach diesem Entschluss vergangen, als

ein GFP-Unteroffizier mit Schure und fünf-hundert Mark vor ihm steht. Zum zweiten Mal sieht er dieses Mädchen in Tränen vor sich. Diesmal aber sind es Freudentränen.

"Gospodin Oberleutnant, dass Sie mich nicht vergessen haben!" Sie übersieht die Majorsschulterstücke und die Jahre, die seitdem vergangen sind. Die wohlgemeinte Aufforderung, wieder bei den alten Kameraden zu bleiben oder in den Haushalt seiner Eltern zu gehen, wagt sie kaum abzulehnen, wahrscheinlich befürchtet sie, undankbar zu erscheinen; aber als der Offizier erfährt, dass sie gut behandelt wird - das Geld hatte der Betrieb geglaubt sicherstellen zu müssen - eine zufriedenstellende Arbeit und eine schöne Unterkunft mit viel Blumen hat sowie inzwischen dort auch Freundinnen aus ihrer Heimat besitzt, drückt er ihr einen Farschein nach Linz in die Hand, wünscht ihr alles Gute und -

hofft noch heute, dass sie Deutschland und seinen Menschen ein gutes Andenken bewahrt hat. (080550)

Institut für Zeitgeschichte

Die planmäßige Bekämpfung der im zweiten Jahr des Russlandfeldzuges (1942) bereits organisiert auftretenden Partisanengruppen in den dichten Waldgebieten südlich Brjanak wurde in erster Linie von dem unter deutscher Führung aufgestellten Verbänden russischer Freiwilliger aufgenommen. Dazu kamen im Laufe der Zeit eine ungarische Honveddivision und Teile eines französischen Freiwilligen-Regiments. Für besondere Aktionen wurden Einheiten deutscher Fronttruppenteile herangeführt.

Im Frühjahr 1943 war die Desna zur "Demarkationslinie" geworden. Ostwärts des Flusses saßen die Partisanen im Wald, auf dem hohen Westufer lagen Einheiten in den grauen Uniformen der deutschen Wehrmacht. Zur Unterstützung der im Raum von Glinnoje liegenden russischen und französischen Freiwilligen-Bataillone wurde eine "Ost-Batterie", eine Artillerieseinheit russischer Freiwilliger, dorthin verlegt.

Zwecke Verbindungsaufnahme und Erkundung der neuen Stellung reitet der Batteriechef, ein deutscher Oberleutnant, mit dem russischen Batteriechef, einem Teil des Batterietrapps und dem Fernsprechwagen zu dem weitläufigen Dorfe Glinnoje. Die beiden Offiziere sind mit ihren Pferdeheltern weit voraus, als sie im Blick auf die ersten niedrigen strohgedeckten Holzhäuser auf den Feldern Menschen arbeiten sehen. Menschen haben sich vor Pflüge gespannt, um die Erde aufzubrechen, junge Mädchen Kinder, Frauen, Greise. Als der Oberleutnant sein Pferd anhält, sagt sein russischer Begleiter, ein Georgier - er selbst bezeichnet sich als Grasier - mit feinem, dunklem, scharfgeschnittenem Gesicht, wie entschuldigend:

"Die Pferde hat die Rote Armee ihnen fortgenommen."

"Gospodin Kapitän", entgegnet ihm der deutsche Offizier in gebrochenem Russisch, "ich will das nicht sehen. Die Leute sollen sofort aufhören zu arbeiten. Sagen Sie ihnen, morgen früh können sie sich bei mir melden. Ich werde ihnen die Pferde der Geschützstaffel zur Verfügung stellen."

"Jasst (= zu Befehl), Herr Oberleutnant!" Der russische Offizier legt die Hand an die Mütze, als ob er einen militärischen Einsatzbefehl erhalten hätte, und sprengt im Galopp zu den arbeitenden Menschengruppen. Bald sieht man ihn von allen Seiten umringt. Als er zurückreitet, laufen ihm rufend und gestikulierend die jüngsten und kräftigsten nach und auf den deutschen Offizier zu. Der aber setzt sich an die Spitze des inzwischen herangekommenen Batterietrapps und trabt in die Ortschaft hinein.

Am nächsten Morgen - die Geschütze sind während der Nacht in Stellung gebracht und gegen Sicht getarnt worden - stehen einige alte Männer, ungläubig schauend und verlegen ihre abgeschabten Kappen in den Händen drehend, vor der Wohnkate der beiden Offiziere. Kurz darnach ziehen bereits die ersten mit je zwei kräftigen Artilleriepferden und einem russischen Fahrer strahlend davon. Der "Sstarosta", der Gemeindevorsteher, erscheint mit einem Korb voller Eier, die in die Feldküche wandern. Eine Liste über die Zuteilung der Pferde für die nächsten Tage wird gemeinsam mit ihm aufgestellt, damit russische Menschen wieder menschenwürdig arbeiten und russische Bauern wieder säen können.

Die fröhlichen und lachenden Gesichter aber waren der schönste Dank, der hier geerntet wurde.

Diese Fröhlichkeit kann aber nur dort wachsen und gedeihen, wo Menschen nicht mehr vorm Pflug gehen müssen.

(080550)

253 40917-27

Institut für Zeitgeschichte - Archiv 2

Keitling: ✓

25-40917

-22 L

DIE WLASSOW-ARMBE

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

Die Aufstellung der 600. und 650. J.D.(russ)

|        |  |         |
|--------|--|---------|
| 1      | Wie kam es zur Aufstellung russischer Einheiten innerhalb der deutschen Wehrmacht? | Seite 1 |
| 2      | Die Wlassow - Armee  | 3       |
| 21     | Die 600. J.D.(russ)  | 3       |
| 211    | Aufstellungsort Tr.Üb.Pl. Mündingen  | 3       |
| 212    | Oberst Bunjatschenko   | 3       |
| 213    | Personalzuführung (Brigade Kaminski, Div.Sigling)                                  | 4       |
| 214    | Die Kriegsstärkenachweisung  | 4       |
| 215    | Behandlung der Angehörigen   | 7       |
| 216    | Der Divisionsname  | 8       |
| 217    | Die Dienstgradabzeichen  | 8       |
| 218    | Die Öffentlichkeit   | 9       |
| 219    | Parade vor Wlassow   | 9       |
| 22     | Die 650.J.D.(russ)   | 10      |
| 221    | Oberst Swerew  | 10      |
| 222    | Aufstellungsort Tr.Üb.Pl. Heuberg  | 10      |
| 223    | Personalzuführung  | 10      |
| 224    | Vorschlag für die Ersatzausbildung   | 11      |
| 225    | Panzerjagdkommando   | 12      |
| 226    | Aufstellung der Artillerie   | 12      |
| 227    | Das Soldbuch   | 12      |
| 228    | Oberst Swerew wird General   | 12      |
| 229    | Ausbildungsvorschriften fehlen   | 13      |
| 230    | Abgabe von Geschützen an die Westfront   | 14      |
| 231    | Abmarsch nach Osten  | 14      |
| 232    | Schwierigkeiten auf dem Marsch   | 15      |
| 233    | General Swerew wird dekoriert  | 16      |
| 234    | Eintreffen bei der Heeresgruppe Schörner   | 17      |
| 235    | General Swerews Ende   | 19      |
| 3      | Das Ende der Wlassow- Armee  | 19      |
| Anl. 1 | Besprechung bei WPr XIII   | 20      |
| Anl. 2 | Rücksprache mit Gauleiter Holz   | 21      |

Maximilian Preuss  
16. Januar 1951

00020

Während der Stellungskämpfe an der Ostfront in der Zeit des Ausgangs der "Winterschlacht im Osten 1941/42" wurden aus den Reihen der russischen Kriegsgefangenen anfangs einzelne, dann immer mehr auf freiwilliger Basis herausgezogen und zu den verschiedensten Zwecken in den Einheiten der deutschen Wehrmacht nach alleiniger Massgabe der Initiative einzelner Truppenführer eingesetzt.

o So wurde ein Beute-LKW mit einem russischen Fahrer besetzt, an der Feldküche ein russischer Hilfskoch beschäftigt, die Dulag-Wache angesichts des unvorhergesehenen, starken Anfalls an Kriegsgefangenen durch wie man meinte als besonders verlässlich und antisowjetisch anzusehende unukrainische Kriegsgefangene verstärkt. Die in den Kämpfen im Raum von Orel besonders bekannt gewordene 154. J.D. stellte sogar unter General Schlemmer aus Bad Tölz eine Kosaken-Einheit in Kompaniestärke auf, die weniger für Arbeits- oder Kampfzwecke als für propagandistische gedacht war und mittels Sprechhören sowie durch Lautsprecher, Spruchbänder, im Rahmen von Spähtruppunternehmen ausgelegte Flugblätter nicht ohne Erfolg zum Überlaufen aufforderte.

Aus den Wachgruppen und - zügen eines Dulags im Raum von Brjansk wurden Kompanien, Bataillone, ja, sogar ein durch Kavallerie, Artillerie und Panzerjäger verstärktes Regiment (+) gebildet, das dann fast ausschliesslich zur Bekämpfung der besonders im Mittelabschnitt der Ostfront immer stärker werdenden Partisanentätigkeit eingesetzt wurde.

Diese Aufstellungen, deren Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung aus Beutegut sowie truppenunbrauchbaren Beständen lange Zeit "schwarz" erfolgen mussten, führten erst, als ihre zahlenmässige Stärke nicht mehr zu verheimlichen war, zur organisatorischen Zusammenfassung unter einem "Kommandeur der Ost-Truppen", später dem "General der Freiwilligenverbände im OKH".

Gleich zu Beginn der Aufstellung der ersten Einheiten dieser Art wurde ein wesentlicher psychologischer Fehler gemacht, indem lediglich deutsche Unteroffiziere mit der Führung von Kompanien betraut wurden, denen dann auch noch, wodurch dieser Fehler wesentlich verstärkt wurde, russische Offiziere als Zugführer unterstellt wurden. Damit erlitten Vertrauen und Freudigkeit einen so starken Rückschlag, der durch weitere psychologisch-falsche Massnahmen verstärkt trotz aller gegenteiligen Bemühungen bis Kriegsende nicht mehr wieder ausgemerzt werden konnte, da diese Fehler nicht der Vergessenheit anheimfielen. Das verhängnisvolle Wort aus dem Goebeltischen Propagandaministerium vom "Untermenschen", mit dem weniger der Russe als der Sowjetmensch klassifiziert werden soll

(+) das "Freiwilligen-Regiment Weise", genannt nach seinem Schöpfer, dem Dulagkommandanten Major d.R. Dr. Weise, später "Freiwilligen-Regiment Dessna", nach seinem erfolgreichsten Operationsgebiet an der Dessna

te, war in Wortlaut und Bedeutung auch den sonst nicht der deutschen Sprache mächtigen Angehörigen russischer Freiwilligen-Einheiten bekannt.

Die Behandlung als Soldaten zweiter Klasse in Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung sowie in der Unterstellung volkseigener Offiziere unter deutsche Unteroffiziere schien offensichtlich zu bestätigen, dass auch der aus Überzeugung in den Reihen der deutschen Wehrmacht kämpfende russische Freiwillige noch unter dem Schatten des Wortes vom "Untermenschen" stand. Fehlendes Fingerspitzengefühl führte zu immer wieder neuen Fehlern dieser Art. Wenigstens schien erkannt worden zu sein, dass diese Freiwilligen am besten und geeignetsten ausschliesslich zum Befreiung und zum Schutz ihrer Heimat eingesetzt werden. Doch auch diese Erkenntnis wurde bei nächster Gelegenheit ~~wil~~ und ganz umgestossen.

Waren an der Ostfront bereits russische Verbände bis zu Brigadestärke angewachsen - wenn auch unter deutscher Führung und Verwendung deutschen Rahmenpersonals bis in die Kompanien hinein, so wurde das Rad dieser von militärischen Erfahrungen diktierten Entwicklung im Augenblick der von Wehrmachtsseite stark umstrittenen Herauslösung dieser Verbände aus der Ostfront zwecks Einsatz an der Atlantikfront wieder zurückgedreht, indem diese Einheiten aufgelöst und in Bataillonsstärke in die Infanterie-Regimenter deutscher Divisionen eingereiht wurden. Das konnte nur bedeuten: Die russischen Freiwilligen-Verbände haben nicht mehr das Vertrauen der deutschen Führung. Gleichzeitig begab man sich der tragenden Idee: Befreiung und Schutz der russischen Heimat. Damit war der russische Freiwillige zum Söldner geworden mit allen Schwächen, die diesem Soldatentyp von jeher anhaften und auch stets bleiben werden. Auch die im Umgang mit fremdsprachigen Verbänden erfahrenen Truppenführer konnten sich mit ihrer von rein militärischen Gesichtspunkten diktierten Ansicht nicht durchsetzen, dass sich Einsatz und Führungsschwierigkeiten im umgekehrten Verhältnis zur Grösse der betreffenden Verbände verhalten.

Das einzige positive Ergebnis dieser Veränderung war die erstmalige Gleichstellung von russischen und deutschen Soldaten in bezug auf Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung. Das Niederdrückende der unterstellungsmässigen Behandlung russischer Offiziere wurde dadurch etwas gemildert, dass russische Offiziere nicht mehr deutschen Unteroffizieren, sondern deutschen - wenn auch meist rangniedrigeren - Offizieren unterstellt wurden. (Dazu ist wichtig zu wissen, dass der friedensmässig ausgebildete sowjetrussische Offizier eine ausgezeichnete Allgemein- wie auch Spezialausbildung erhalten hat, musste doch sogar der Reserveoffizier drei Jahre die Kriegsschule besuchen.)

Eine Dienstgrad\* und Dienststellung entsprechende Handlungsfreiheit wurde ihnen aber nur durch besonders einsichtsvolle deutsche Kommandeure eingeräumt, die aber im Rahmen der nunmehr bereits auf eine halbe Million angewachsenen ostölkischen Freiwilligenverbände wie ein Tropfen Wasser auf einen heissen Stein wirken konnten.

Erst im Spätherbst 1944, nachdem also bereits zweieinhalb Jahre kostbarer Zeit verloren gegangen war, entschloss man sich an politisch höchster Stelle, den militärischen Erfordernissen Rechnung zu tragen und die Aufstellung russischer Einheiten unter verantwortlicher russischer Führung in Divisionsstärke in die Wege zu leiten. (Die Brigade als Kampfeinheit war bereits in der Zeit des Weltkrieges 1914-1918 als überholt erkannt worden.)

Wenn dieser Zeitpunkt genau festgelegt werden müsste, dann könnte der 9. November 1944 als Geburtstag dieses neuen militärischen Lebens angesprochen werden.

An diesem Tage wurde einem mit den Vorarbeiten betrauten, mit General Wlassow seit dessen Gefangennahme bekannten Generalstabsoffizier ein Truppenoffizier zugeführt, der seit mehr als zwei Jahren ausschliesslich russische Einheiten geführt hatte und dessen russische Freiwillige ihm durch ihr Aushalten als erstem deutschem Soldaten dieser Verbände die Auszeichnung mit dem Ritterkreuz erworben hatten. Damit war die personelle Grundlage für den "Deutschen <sup>Aufstellung</sup> Verbindungsstab der 1. russ. Division" gebildet worden. Bereits am Abend des 10. November 1944 begann die praktische Aufstellungsarbeit auf dem Truppenübungsplatz Münsingen in Württemberg unter dem Zeichen des blauen Andreaskreuzes auf weissem Grund im roten Feld mit den Initialen "BOA" (Russkaja Osswoboditel'naja Armija = Russische Befreiungs-Armee), das zum Zeichen der Verbundenheit mit den russischen Freiwilligen seit seiner Einführung auch von dem deutschen Führungs- oder Rahmenpersonal und nunmehr dem Aufstellungspersonal getragen wurde.

Der Truppenübungsplatz Münsingen hatte einschliesslich dem Lager Feldstetten ein Fassungsvermögen für 22 000 Mann, davon mussten für Wehrkreis V (Württemberg) Unterkunft für 4000 Mann zur Verfügung gehalten werden, für die Freiwilligen-Stamm-Division, die den Ersatz für die nach wie vor bestehenden bleibenden Freiwilligen-Bataillone unter deutscher Führung zu stellen hatte, für 8000 Mann, so dass der für die russische Division verbleibende Raum nur noch für 10 000 Mann ausreichend war, und damit schon von vornherein mit Platzschwierigkeiten gerechnet werden musste. Dazu kam, dass sich sowohl Offiziers- wie Mannschaftersatz aus völlig heterogenen Bestandteilen zusammensetzen würde. In der Hauptsache sollten

die "Brigade Kaminski" mit 6000 Mann vom Tr.Üb.Pl. Neuhammer und die 30. SS - Division Sigling mit 5000 Mann vom Tr.Üb.Pl. Neu-Breisach zugeführt werden.

Als Divisionskommandeur war seitens des noch in Berlin befindlichen Generals Wlassow Oberst Bunjatschenko namhaft gemacht worden. B. war ausschliesslich in der Sowjet-Armee militärisch gross geworden. Zuletzt Chef des Stabes bei Marschall Timoschenko sollte er den Kopf für die Niederlagen in der Ukraine herhalten, so dass er es vorzog, sich mittels Flugzeug hinter die deutschen Linien zu begeben. Im Lebensalter von Anfang vierzig stehend, von untersetzter, breiter Gestalt, blitzten aus dem stets kahlrasierten Schädel helle Augen über ausladenden Backenknochen aus leicht schräggestellten Lidern. So schien er das personifizierte Misstrauen, dem leider schon von vornherein die Grundlagen nicht zu fehlen schienen. Wenn auch russischerseits in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 niemand daran gedacht hatte, nur aus dem Vollen schöpfen zu können, so war wenigstens erwartet worden, dass zumindest ausreichend Platz zur Verfügung gestellt werden würde. Sollte die grossartige Geste, diejenigen russischen Menschen, die sich nun einmal voll und ganz auf die deutsche Seite geschlagen hatten, um sich Schulter an Schulter mit der deutschen Wehrmacht wieder eine vom Druck der Sowjetherrschaft freie russische Heimat zu erkämpfen, als gleichberechtigte Waffenbrüder anzusehen, nur Geste bleiben?

Noch während versucht wurde, in gemeinsamer Planung zwischen dem russ. Divisionsstab, dem deutschen Aufstellungsstab und der Kommandantur des Truppenübungsplatzes die Platzschwierigkeiten zu überbrücken - es musste sogar Unterbringung in Zelten vorgesehen werden und war immerhin Winter - traf bereits in den Abendstunden des 12. November der erste Transport der "Brigade Kaminski" ein. Entlassung, Bekleidung, Verpflegung! Unter diesen drei Schlagworten standen die Bemühungen der genannten Kommandostäbe. Ein Landsknechtshaufen aus dem Dreissigjährigen Krieg schien seinen Einzug auf dem Truppenübungsplatz zu halten. Die "Brigade Kaminski" hatte sich bei der Bekämpfung des Warschauer Aufstandes austoben können. Ihr Führer "Brigadegeneral" Kaminski hatte den Tod gefunden, seine Witwe sich an hochwertigem Beutegut so bereichert, dass die immer noch stark erhitzten Gemüter leicht eine Palastrevolution entfesseln konnten. In Offiziersstellen taten Männer Dienst, die sich wohl in den Partisanenkämpfen des Brjansker Waldes bewährt, in Warschau ihr Draufgängertum unter Beweis gestellt hatten, aber durch keine ordentlich militärische Schule gegangen waren. Auf dem Umwege über eine Offiziersschule sollten auf Wunsch des Obersten B. diese Elemente aus der Brigade entfernt und durch wlassowtreue Offiziere ersetzt werden. Der russische Divisionsstab hätte es lieber gesehen, seinen Mannschafts-

bestand durch Werbung und Freiwilligenmeldungen aus den Kriegsgefangenenlagern zu erhalten, als diese jeglicher soldatischen Zucht ungewohnten, zumindest entwöhnten Kaminski-Einheiten umzugliedern, auszubilden und in ihrer geistigen Einstellung dem politischen Ziel eines freien Russland in einem freien Europa nahezubringen. Denn diese Zielsetzung, die ursprünglich auch einem Kaminski vorgeschwebt hatte, war in den verlustreichen Kämpfen, dem Von-der-Hand-in-den-Mund-leben augenscheinlich völlig verloren gegangen.

445 Auch hier waren einseitige Entscheidungen am grünen Tisch der deutschen politischen und militärischen Führung gefällt worden, ohne den Partner gleichberechtigt einzuschalten. Rein zahlenmässig war die Aufstellung der ersten russischen Division sicher gestellt. Zudem handelte es sich um bereits bestehende, kampfgeübte Einheiten, so dass sogar eine beschleunigte Einsatzbereitschaft erwartet wurde. Da der ersten Wlassow-Division aber mehr eine entscheidende politische als entscheidende militärische Aufgabe zukam, hätte nicht nur die völlige Gleichberechtigung, sondern sogar eine offensichtliche Bevorzugung gegenüber deutschen Neuaufstellungen zur Grundlage gemacht werden müssen, wenn ~~nicht~~ ein den Einsatz lohnender Erfolg von vornherein sicher gestellt werden sollte. Es hätte nicht vergessen werden dürfen, dass der auf Seiten der deutschen Wehrmacht kämpfende Soldat russischen Volkstums um Freiheit und Leben kämpfte und beides verwirklicht hatte, wenn dieser letzten Kraftanstrengung ein vollständiger Erfolg versagt bleiben sollte.

Wie lange noch würde die deutsche Front im Osten halten ?

Würde die Zeit ausreichen, um das zweifelsohne grosse Kräftepotential russischer Menschen im deutschen Raum entscheidend einzusetzen ?

Oder würden diese russischen Menschen sich nicht lieber das Leben erhalten, indem sie sich wieder in die Kriegsgefangenen-Lager zurückbegeben und den Ausgang des Krieges - gleichgültig ob mit einem deutschen Sieg oder einer deutschen Niederlage endend - dort abwarten würden ?

Der Aufbau eines den Russen schon zur Gewohnheit gewordenen V-(=Vertrauensmann-)Systems, das - nach deutschem militärischen Sprachgebrauch - von der Abteilung I c gesteuert wurde, konnte wohl den einen oder anderen sowjetischen Spitzel entlarven, aber keine positive geistige Haltung hervorrufen, wenn Absicht und Zielsetzung mit den sichtbaren, deprimierenden Gegebenheiten in Widerspruch standen. Soldatische Disziplin, Härte und Ausdauer lassen auch unter schwierigsten Verhältnissen Divisionen auf die Beine bringen, ihre Einsatzfähigkeit hängt aber letzten Endes ab von dem Geist, der diese Einheiten beseelt. Oder aber es würden statt der roten weisse Kommissare

mit entschärfter Maschinenpistole hinter die Front gestellt, um die Division ohne Rücksicht auf Verluste als unwiderstehliche Dampfwalze zu verwenden. Das wäre aber - abgesehen von der ideellen Einstellung - schon rein zahlenmässig für die Truppen der ROA unmöglich gewesen. Der Schock, den diese Verfügung über die rein personelle Aufstellung der Division mit sich brachte, konnte nur dadurch etwas kompensiert werden, dass die "Brigade Kaminski" neben einer sonst zweifelhaften Bewaffnung teils deutschen, teils russischen Ursprungs einige Panzer vom Typ T 34 mitbrachte, die der werdenden Division, die über ihre künftige Bewaffnung noch völlig im Unklaren war, einen gewissen moralischen Halt gab.

Während die Reste der "Brigade Kaminski" anrollten, wurde am 14. November 1944 auf der Prager Burg unter dem Vorsitz von SS-Obergruppenführer Lorenz das "Komitee zur Befreiung der Völker Russlands" proklamiert, an dessen Spitze General Wlassow gestellt und damit erstmalig als gleichberechtigter Partner anerkannt wurde. Es war, ohne übertreiben zu müssen, anzunehmen, dass ein halbe Million ostvölkischer Freiwilliger und zehn Millionen russischer Arbeiter und Arbeiterinnen in der deutschen Industrie und Landwirtschaft sich unter dem Namen Wlassow vereinigen, bedingungslos hinter ihm stehen und bereit sein würden, ihr Letztes für die Befreiung und Wiedergewinnung ihrer russischen Heimat herzugeben. Noch stand nicht einmal die erste Division, als angesichts des russischen Menschenpotentials russischerseits bereits von Divisionen und Armeekorps gesprochen wurde. Zur gleichen Zeit aber konnte noch nicht einmal ein russischer Offizier von Münsingen nach Berlin reisen, ohne die Genehmigung verschiedener deutscher Dienststellen vorher eingeholt zu haben. Die Gleichberechtigung schien nach wie vor nur auf dem Papier zu stehen. Wie wollten die Deutschen russische Divisionen aufstellen, wenn auf Schritt und Tritt Hindernisse auftraten, die von den auf Seiten Wlassows stehenden Russen als Missvertrauen oder Unfähigkeit gedeutet werden mussten! Eins war so schlimm wie das andere.

Endlich stand die "Kriegsstärkenachweisung - KStN-" fest, nach der die Aufstellung erfolgen sollte; und zwar in ihren Grundzügen als "Volksgranadierdivision", eine in bezug auf die Bewaffnung nach modernsten Gesichtspunkten aufgestellte Division. Mit Feuereifer ging der russische Divisionsführer an die Gliederung heran und versuchte, gleichzeitig auch mit der formellen Ausbildung zu beginnen, die mangels vollständiger Ausbildungsvorschriften in russischer Übersetzung auch wieder nur behelfsmässig sein konnte und aus einem Konglomerat deutschen und sowjetrussischen Ursprungs bestand. Es wurden in der Reihenfolge der Wichtigkeit vorgesehen und aufgestellt:

1. und 2. Grenadier-Regiment mit 3000 Mann  
Pionierbataillon mit 600 Mann

00026

|                            |   |
|----------------------------|---|
| Panzerabteilung            | mit 400 Mann                                      |
| Sanitäts-u. Veterinärkomp. | 200 "   |
| 3. Grenadierregiment       | 1200 " (vorerst)                                  |
| Gardebataillon             | 600 " ( <u>eigentlich Feldrekrutenbataillon</u> ) |
| Fla-Batterie               | 50 "  |
| Reiterschwadron            | 200 " (als Teil der Aufklärungsabteilung)         |

weiterhin:

Divisionsnachschiebe, Druckerei usw.

Diese praktische Tätigkeit schien das beste Heilmittel zu sein, um alle politisch - psychologischen Krankheitsherde einzudämmen und nur noch auf Gespräche in der Ebene des Divisionskommandeurs zu beschränken.

Langsam schien sich ein allgemeines Verständnis auf dem Wehrmachtssektor anzubahnen, als Rückschläge seitens des Zivilsektors eintraten. Es war sowohl als Selbstverständlichkeit anzusehen wie auch zum Schutz der deutschen Frauen und Mädchen notwendig, dass den russischen Soldaten keine Hindernisse in den Weg gelegt wurden, russische Frauen und Mädchen in den "Ostarbeiterlagern" zu besuchen. (In diesem Zusammenhang ist die Feststellung von Interesse, dass die russische Divisionsführung mit Entrüstung den Gedanken ablehnte, ein etwaiges "Truppen-Bordell" mit russischen Mädchen zu belegen, wofür dann auch Französisinnen vorgesehen wurden.) Auf Einzelfälle soll hier nicht eingegangen werden. Es mag genügen festzustellen, welche Stimmung es zur Folge hatte, wenn russische Soldaten, auch solche im Offiziersrang, in deutscher Uniform von deutschen Zivilwachen am Betreten der Lager gehindert und in missachtender Form behandelt wurden. Da die "Brigade Kaminski" ihre Dörfer am Ostrand des Brjansker Waldes mit Frau und Kindern verlassen hatte und auch andere Freiwilligen-Verbände bei der Zurücknahme der Ostfront ihre Angehörigen mitgeführt hatten, mussten diese, soweit sie nicht bereits in Arbeit standen, möglichst geschlossen untergebracht werden, was im pommerschen und sächsischen Raum geschehen war. Die Wichtigkeit der Sicherung von Ernährung und Unterkunft für die Angehörigen der Freiwilligen stand in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrer Einsatzfreudigkeit und Verlässlichkeit. Wenn die notwendige Einsicht auf Wehrmachtsseite auch vorhanden war, so waren immer wieder Schwierigkeiten auf Seiten der Behörden und örtlichen Parteidienststellen in mühseliger Kleinarbeit seitens des deutschen Aufstellungspersonals zu beseitigen.

Inzwischen war der bereits praktisch diese Stelle ausfüllende Oberst Bunjatschenko als Divisionsführer bestätigt worden, musste aber immer noch um verschiedene Rechte bitten, die ihn von einem deutschen Divisionskommandeur unterschieden. So konnte er niemand aus disziplinarischen Gründen aus der Division entfernen. Einmal sah er sich u.a. veranlasst, einem Offizier der ehemaligen "Brigade Kaminski" die SS-Schulterstücke herunterzureißen und ihn einzusperrn zu lassen, nachdem er bei einem

Einbruch in eine Waffenkammer ergriffen worden war. Auch das Führen von Ferngesprächen mit dem Stab des Generals Wlassow - in russischer Sprache natürlich - bedurfte einer besonderen Regelung. Wenn sich auch diese Schwierigkeiten nur in der Ebene des Divisionskommandeurs abspielten, mussten, zumindest konnten sie sich auf die untergeordneten Dienststellen hemmend auswirken. Eine Frage, die aber die ganze Division bis zum letzten Mann anging, war der Name, war die Bezeichnung der Division. Entsprechend der Nummern-Folge der deutschen Divisionen war der ersten russischen Division die nichtssagende Bezeichnung "600.J.D.(russ.) vom OKH zugeteilt worden. Mit Freude und Stolz hatte sie sich bisher als "1. Division der Russischen Befreiungsarmee" bezeichnet. Offiziere und Mannschaften wollten mit diesem Namen den Beginn einer neuen russischen Armeetradition verbinden. Es dauerte lange, bis jeder Mann wusste, dass seine Division die Nummer 600 führte. In Ansprachen und Trinksprüchen hiess sie aber nach wie vor "die erste".

Das uneinheitliche Bild der Dienstgradabzeichen trug ebenfalls nicht dazu bei, das Wort von der Gleichberechtigung Wirklichkeit werden zu lassen. Die Offiziere trugen je nach ihrer Herkunft die den zaristischen ähnlichen des Schukungslagers der ROA in Berlin-Dabendorf, mehr oder weniger phantasiervolle der verschiedenen Freiwilligen-Einheiten des Heeres der Waffen-SS wie "Brigade Kaminski" oder 30.SS-Division Sigling oder abster der deutschen Wehrmacht. Die Einführung der letzteren wurde erst im Laufe der Zeit genehmigt und ebenfalls von verschiedenen Einschränkungen abhängig gemacht. Ein unwürdiges Bild ergaben die ehemaligen zaristischen Offiziere, die im Südostraum Mitteleuropas zu einem "Schutzkorps" zusammengestellt worden waren, in ihren einfachen mit deutschen Mannschaftsdienstgradabzeichen versehenen deutschen Uniformstücken. Obwohl von deutscher Seite aus eine Einstellung in der ROA stark befürwortet wurde, blieb es den Bemühungen des russischen Offizierkorps der ROA überlassen, sie einzukleiden und mit den ihnen zukommenden Schulterstücken zu versehen. Dieser Zug eines nationalen Zusammengehörigkeits- und Ehrgefühls liess sogar die Gegensätze überbrücken, die zwischen den in der Sowjetarmee grossgewordenen und den ehemaligen zaristischen, dann weissrussischen Offizieren bestanden. Ihr Einfluss wurde trotzdem nicht grösser als der der Popen, die ~~XXX~~ in Anlehnung an die zaristische Armee in die Division eingestellt wurden. Anders verhielt es sich mit denjenigen Offizieren, die noch in der zaristischen Armee ihre Laufbahn begonnen und in der sowjetischen fortgesetzt hatten. Aus ihnen setzte sich in der "auptsache der "Armeestab" Wlassows zusammen. Sie versuchten, alte Tradition mit modernen Erkenntnissen zu verbinden und ergaben damit den für die erforderliche Arbeit brauchbarsten Offizierstyp.

Für die notwendige zusätzliche Personalauffüllung wurden in den mit russischen Kriegsgefangenen belegten Stammlagern (Stalag) Offiziere der ROA in Begleitung von deutschen Dolmetscher-Sonderführern als Werber eingesetzt.

Es erschien dringend notwendig, gleichzeitig mit der Truppenaufstellung eine systematische Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit zu betreiben. Auch diese Tätigkeit musste von den Aufstellungsstäben neben der reinen Aufstellungsarbeit übernommen werden. In einer gemeinsamen Aussprache zwischen dem Wehrkreis XIII in Nürnberg, einer russischen Werbergruppe und dem Aufstellungsstab wurden propagandistische Notwendigkeiten besprochen und leider auch diffamierende Angelegenheiten bekannt, die ein allgemeingültiges Licht auf die Situation dieser Tage warfen und immer wieder unter Beweis stellten, dass eine grosse, noch so schwungvoll durchgeführte Proklamation völlig wertlos werden, ja, sogar durch ihren inneren Abstand von der Wirklichkeit das Gegenteil des gewünschten Erfolges erreichen kann, wenn die kleinen Tatsachen eine völlig andere Sprache reden. (s. Anlage 1) Anlässlich einer Vorstellung bei dem Gauleiter von Franken wurden ähnliche Fragen bewusst angeschnitten. Als erfreuliches Ergebnis konnte im Lauf der noch folgenden Zeit festgestellt werden, dass wenigstens aus dem Gau Franken keine diffamierenden Behandlungen von russischen Arbeitern und Arbeiterinnen mehr bekannt wurden. Hier wirkte sich das Führungsprinzip auf dem zivilen Sektor in der Schnelligkeit und Ausnahmslosigkeit der Durchführung von Anordnungen uneingeschränkt positiv aus. (s. Anlage 2)

Das General Wlassow und seinen Offizieren gegebene Versprechen, Divisionen aufzustellen, musste seiner Verwirklichung näher gebracht werden, wenn das ohnehin in bezug auf die Einhaltung deutscher Zusagen erschütterte Vertrauen nicht weiteren Belastungsproben ausgesetzt werden sollte. Die Aufstellung der zweiten russischen Division als 650.J.D.(russ) auf dem Truppenübungsplatz Heuberg wurde vorbereitet.

Inzwischen ging die Bereitstellung der 600.J.D.(russ) ihrem Ende zu und erhielt ihren Abschluss durch eine Parade vor General Wlassow in Anwesenheit von General der Kavallerie Ernst Köstring, dem General der Freiwilligenverbände, und dem Fliegergeneral Aschenbrenner, der General Wlassow attachiert war. Mit klingendem Spiel und wehenden Fannen in den alten russischen Farben weiss - blau - rot zogen die immer noch nicht voll bewaffneten Regimenter an der Ehrentribüne vorbei. Angesichts der im offenen Viereck aufgestellten Division und der Abordnungen russischer Arbeiterinnen und Arbeiter sprach Andrej Andrejwitsch Wlassow zu seinen "Brüdern und Schwestern". Die tiefe Sehnsucht nach der russischen Heimat fand ihren Widerhall in aller Herzen. Deutschland will und wird uns zu

Freiheit und Heimat verhelfen. Alles Misstrauen, alle Fehler schienen vergessen. Wlassow war ~~ein~~ <sup>eine</sup> Persönlichkeit, wie sie sich die russischen Freiheitskämpfer und ihre deutschen Verbündeten nur wünschen konnten. Mit der Begeisterung, die diese Parade hinterlassen hatte, ging es an die Aufstellung der zweiten Division, für die Wlassow den Oberst Swerew als Führer vorgeschlagen hatte. Auch Swerew hatte - wie Bunjatschenko - ausschliesslich in der Roten Armee gedient, sprach ebenfalls nicht deutsch und hatte offensichtlich nicht die Absicht, es noch zu lernen. Von mittlerer Statur und stets gepflegtem, leicht parfümiertem Äusseren, trug er scheinloses langes Haar und liess aus seinem fältchenreichen Gesicht, das den Geniesser verriet, aus leicht mandelförmigen Augen über einer Andeutung hervorstehender Backenknochen seine grauen Augen stets lächeln. Scharfe, nach unten gezogene Mundwinkel liessen ihm auch brutale Härte in der Durchsetzung seines Willens zutrauen. In der Form stets verbindlich, machte er dem deutschen Aufstellungsstab doch mehr Schwierigkeiten durch seine undurchsichtige Eigenwilligkeit als sein "Kollege" Bunjatschenko.

Ähnlich wie die Aufstellung der <sup>ersten</sup> Division, begann auch die Aufstellung der zweiten Division mit Platzschwierigkeiten auf dem Tr.-Üb.-Pl. Heuberg, da sich bereits dort befanden eine Winterkampfschule des Wehrkreises V, die Indische Legion in Form eines verstärkten Infanterie-Regiments und die französische Miliz der auf Schloss Sigmaringen befindlichen Vichy-Regierung unter Marschall Pétain. Als aber bekannt wurde, dass sich in einem Lager in der Nähe der Ostfront kriegsgefangene Engländer in einem Freiwilligen-Kontingent zum Kampf gegen den Bolschewismus zusammengeschlossen hatten, wussten sich <sup>die</sup> russischen Freiwilligen als Teil einer Allianz, wie ~~sie~~ <sup>sie</sup> die Welt noch nicht gesehen hatte. Norweger, Dänen, Niederländer, Belgier, Franzosen, Spanier, Italiener, Ungarn, Rumänen, Muselmanen, Slowaken, Kroaten kämpften als verbündete Nationalarmeen oder als nationale Einheiten in den Reihen der deutschen Wehrmacht oder Waffen-SS. Und nun hatten sich auch noch die Engländer angeschlossen. An den Toren des Tr.Üb.-Platzes Heuberg standen schon allein aus sprachlichen Gründen gemischte Posten, bestehend aus Deutschen, Russen, Franzosen und Indern. Das Selbstbewusstsein der russischen Freiwilligen schien offensichtlich zu wachsen, denn die Gleichberechtigung fand hier einen beredten Ausdruck.

Die personelle Zusammensetzung dieser zweiten russischen Division ging auf einem neuen Wege vor sich, indem bisher unter deutscher Führung stehende Bataillone, die zum grössten Teil aus der Westfront herausgelöst worden waren, den Grundstock abgaben. Die weitere Auffüllung erfolgte dann durch die unmittelbar aus den Kgf.-Lagern kommenden Freiwilligen. Die letzteren schienen der russischen Divisionsführung lieber zu ~~sein~~

sein, da sie anscheinend befürchtete, dass die unter deutscher Führung  
gewesenen Freiwilligen zu verwöhnt und zu kritisch sein und das neu  
entstehende russische Offizierkorps mit den ~~and~~ das deutsche zu legen-  
den "astäben vergleichen würden. Es war stets eine schwierige Aufgabe  
für den deutschen Aufstellungsstab, den russischen Divisionsstab davon  
zu überzeugen, dass versorgungs- und verpflegungsmässig kein Unter-  
schied zwischen Offizieren, Unteroffizieren und ~~Mas~~<sup>nn</sup>schaften gemacht  
werden dürfte. Dank dieser Einstellung hatte sich die deutsche Wehr-  
macht ein so grosses Zusammengehörigkeitsgefühl erworben, das die Front-  
truppe vom General bis zum letzten Mann zu einer untrennbaren Einheit  
zusammengeschweisst hatte, wie ~~sie~~ dem kaiserlichen Deutschland noch  
nicht bekannt war; wogegen die russischen Offiziere nach wie vor in dem  
sowohl in der zaristischen wie auch sowjetischen <sup>Arme,</sup> gewohnten Gedankengang  
verharren wollte, wonach sogar die Fronttruppe verschiedene Speisezetteln  
für die einzelnen Dienstgradgruppen kannte.

Bereits parallel mit der Aufstellung der ersten russischen Division  
war der Ausbau einer Offiziersschule und einer "rsatz-Brigade für sämt-  
liche Waffengattungen gelaufen. Aus den Tagebuchnotizen des eingangs  
erwähnten Truppenoffiziers, der bei der Aufstellung der ersten Division  
als Ia, bei der zweiten als Leiter des Aufstellungsstabes mitgewirkt  
hatte, ist über die augenscheinliche Entwicklung dieser "eit zu entneh-  
men:

"Ersatztruppenteile unter deutscher Führung, parallel geschaltet, aber  
führend (nämlich gegenüber dem russische Kommando), um dem Feldheer an  
deutsche Ausbildungsgrundsätze, Organisation und Verwaltung gewöhnten  
Ersatz zuzuführen und damit ein reibungsloses Zusammenarbeiten inner-  
halb der Division wie auch mit vorgesetzten Dienststellen (nämlich  
deutschen) zu gewährleisten. Ehemaliges deutsches Rahmenpersonal als  
Ersatz bzw. zur Neuaufstellung der notwendigen dtsh. Verbindungskoman-  
dos wie auch Aufstellungsstäbe. Ausbildungskommandos erübrigen sich  
dann. Die von der HJ vorgesehenen jungen Offiziere sind also zuerst  
den "rsatztruppenteilen (z.Z. Freiwilligen-Stamm-Division) zuzuführen.  
Notwendigkeit der Schaffung von Ersatztruppenteilen für alle Waffengat-  
tungen. Spezialistenausbildung kann in Zukunft nicht erst bei Aufstell-  
lung der russ. Division erfolgen. (Kraftfahrer, Funker usw.) Kommando-  
sprache russisch. Sprachkurse für deutsches Personal unter Benutzung  
der ostvölkischen Führerschule von mehrmonatiger Dauer, verbunden mit  
infanteristischer Ausbildung.

Freiwillige aus Kgf.-Lagern und den Reihen der Ost-Arbeiter werden den  
Ersatz-Truppenteilen zugeführt, wobei die Frage der vorherigen Aus-  
musterung bzw. Überprüfung in einem besonderen Lager evtl. Arbeits-  
dienst noch zu klären ist unter gleichzeitiger Anlage eines Wehrpasses,  
dessen Stammkarte zweckmässigerweise auch bei dem Wehrbezirkskommando

des letzten Wohnortes geführt wird, der gesondert, um im Falle der vollständigen Verselbständigung der ROA geordnete Personalunterlagen zu besitzen. Besetzung mit russ. Wehrbezirksoffizieren für Freiwilligenverbände. Dorthin auch die Kgf.- bzw. Arbeitspapiere oder Zentralkartei."

Dieser Vorschlag wurde einer praktischen Erprobung bei der Aufstellung des Artillerieregiments unterworfen.

Die 600. J.D.(russ) hatte inzwischen den Tr.Üb.Pl. Münsingen in Richtung Ostfront verlassen, die 650. J.D.(russ) vor ihrer Verlegung vom Heuberg nach Münsingen ein Panzerjagdkommando in Bataillonsstärke aufgestellt, das aufgrund der Erfahrungen an der Ostfront ausgerüstet wurde - ein russ. Jagdkommando hatte sich bereits bewährt und vom Befehlshaber des Ersatzheeres und Reichsführer SS Himmler persönlich die ersten Eisernen Kreuze erhalten. Die besonders hervorzuhebenden Teile der Ausrüstung und Bewaffnung waren: Sturmgewehr 44, Panzerfäuste, Spaten, Tarnanzüge, je Kompanie ein Volkswagen und eine Feldküche. Da die Unterstellung unter reguläre Einheiten vorgesehen war, erübrigten sich weitere Versorgungseinrichtungen.

Die ehemalige Artillerie-Abteilung 621 (russ) war mit ihrem deutschen und russischen Stammpersonal Teil der in Aufstellung begriffenen Ersatzbrigade geworden und übernahm die personelle und materielle Aufstellung des künftigen Artillerie-Regiments 1650 abteilungsweise einschliesslich einer Schnellausbildung innerhalb von 3-4 Wochen, so dass nach Ablauf von drei Monaten ein Artillerie-Regiment mit vier Abteilungen auf diese Art und Weise aufgestellt werden konnte. Da auch die Aufstellung dieser Division unter Zeitdruck erfolgte, wurde dieser Plan bei den beiden letzten Abteilungen nur noch in bezug auf die personelle Aufstellung und Ausrüstung durchgeführt. Die Ausbildung musste im Divisionsverband erfolgen.

Ein besonderes Soldbuch in russischer und deutscher Sprache, in Form und Inhalt dem deutschen nachgebildet, war wieder ein Pflasterstein auf der Strasse zur vollständigen Gleichberechtigung des russischen Freiwilligen mit dem deutschen Soldaten. Zur Dokumentierung einer grösseren Selbständigkeit der ROA, womit sie nach aussen hin der deutschen Wehrmacht gleichgestellt wurde, mussten die Angehörigen der deutschen Aufstellungsstäbe ihre ROA-Ärmelabzeichen entfernen, die im gleichen Augenblick bei den russischen Freiwilligen die Stellung eines Hoheitsabzeichens annahmen, nachdem sie den deutschen Hoheitsadler von Brust und Mütze abgenommen und die deutsche Kokarde durch die ovale russische ersetzt hatten.

Zur gleichen Zeit sprach General Wlassow angesichts des auf dem Heuberg

anwesenden russischen Offizierskorps im Einvernehmen mit dem OKH die ~~Kommunikation~~ Beförderung des Oberst Swerew zum Generalmajor aus. Nur dem Eingeweihten war klar, dass Wlassow nach wie vor nicht die jedem Verbündeten Regierungschef oder Obersten Befehlshaber nationaler Truppeneinheiten zustehenden "rechte zumindest in Personalfragen eingeräumt waren. Die Gleichberechtigung fuhr daher immer noch auf verschiedenartigen Gleisen, und musste wegen ihres Widerspruchs zwischen äusserer und innerer Gleichstellung immer wieder zu Entgleisungen, zu Schwierigkeiten auf dem Vertrauenssektor führen. Die rein technischen Hindernisse, die zu überwinden waren, hätten allein schon zur völligen Auslastung des mit der Aufstellung betrauten Personenkreises ausgereicht.

Eine Vorschrift über "Taktische Zeichen" und die "Schiessvorschrift der Artillerie" wurden in Zusammenarbeit des Leiters des Aufstellungsstabes mit zwei jungen russischen Offizieren übersetzt, die als erste an einem Lehrgang für Oberfähnriche auf der <sup>deutschsprachigen?</sup> Kriegsschule in Posen teilgenommen hatten. All diese Kleinigkeiten, die sowohl in praktischer wie psychologischer Hinsicht von unschätzbbarer Bedeutung waren, entstanden ausschliesslich aus der Initiative des deutschen Aufstellungsstabes, da es trotz des Druckes der politischen <sup>und militärischen</sup> Verhältnisse an einer grosszügigen Konzeption seitens der obersten Führung fehlte. War schon seit Jahr und Tag an dem Kräftepotential des russischen Menschen im deutschen Raum gesündigt worden, so schien die Vielzahl der Ereignisse auf dem Gebiet der neuen Waffen auch jetzt noch den Blick für diesen zweitrangig behandelten politischen und militärischen Faktor zu trüben. General Wlassow hat vor dem Einsatz der 600.J.D.(russ), der an anderer Stelle behandelt werden wird, geäussert: "Der Krieg im Osten wird gewonnen, wenn es der ersten russischen Division gelingt, die Sowjets auch nur 5 Kilometer zurückzuwerfen." Die Berechtigung dieses Wortes im Zusammenhang mit dem früher geäusserten "Russen können nur durch Russen besiegt werden", kann auch jetzt nach jahrelangem Abstand von den Ereignissen nicht abgeleugnet werden.

Infolge des zunehmenden Druckes der amerikanischen Streitkräfte auf den Raum Stuttgart, worüber auch die Augenblickserfolge der Waffen-SS gegenüber amerikanischen Luftlandetruppen bei Craislheim nicht hinwegtäuschen konnten, wurde eine weiträumige Verlegung der vorläufig nur als Personaleinheit bestehenden 650.J.D.(russ) vorbereitet. In diesem Zeitpunkt waren für die Bewaffnung des Artillerie-Regiments bereits moderne 12,2 cm-Kanonen-Haubitzen sowjetrussischen Ursprungs, für die schon seit Frühjahr 1944 deutsche Munition zur Verfügung stand, eingetroffen, als im Auftrag der im Württemberg operierenden Heeresgruppe G ein Artillerieoffizier erschien, dessen Einheit einen grossen Teil ihrer Geschüt

nicht mehr über den Rhein herübergebracht hatte und nun mit dem Rest bei Stuttgart eingesetzt war, um diese Kanonenhaubitzen zu beschlagnehmen. Die russische Division weigerte sich natürlich, diese Waffen herauszugeben, und sah sich wieder als zweitklassige Truppe behandelt. Auf der einen Seite konnten diese Geschütze zu einem Abwehrerfolg an der Westfront, zumindest angesichts der bekannten amerikanischen Vorsicht bei Auftreten von schweren Waffen zu einer Verlangsamung des amerikanischen Vorrückens beitragen, auf der anderen Seite wurde das so dringend notwendige Vertrauen der russischen Division wieder einmal erschüttert. Es kam ein Kompromiss durch Abgabe einiger Geschütze zustande, wodurch der deutschen Front kaum geholfen, der Einsatzfreudigkeit des russischen Divisionskommandos aber wieder einmal ein Dämpfer aufgesetzt wurde.

Während bereits Alarmeinheiten im Raum des Tr.Üb.Platzes Münsingen ihre Stellungen bezogen, wirkten sich deutsche Ordnungsliebe und Gründlichkeit in einem verständnislosen Kopfschütteln des russischen Divisionskommandos aus. Die Kommandantur des Tr.Üb.Pl. verlangte eine ordnungsgemässe Übergabe des gesamten Inventars, so auch der Küchengeräte, an denen die russische Division zur Vervollständigung ihrer wenigen Feldküchen sehr interessiert war. Der grösste Teil wurde dann auch ordnungsgemäss übergeben. Zwei Tage später rückten die "Alliierten" in das Lager ein.

Am 19. April 1945 traf der Abmarschbefehl ein. In der darauffolgenden Nacht verliess die Division, behelfsmässig beweglich gemacht, den Tr.Üb.Pl. Münsingen. Das Feldrekrutenbataillon war seitens des russ. Divisionskommandeurs als Gardebataillon bevorzugt bewaffnet worden. Die Panzerjägerabteilung verfügte über eine mit "Panzerschreck" ausgerüstete Kompanie, die Grenadier-Regimenter besaßen lediglich leichte Infanteriewaffen, Artillerie und schwere Waffen fehlten völlig, bzw. waren nicht einsatzbereit. Das Musikkorps der Division spielte die einzelnen Truppenteile zum Tor hinaus. Auf drei fast parallel laufenden Marschstrassen bewegten sich die 650. J.D. (russ), die Ersatz-Brigade (russ) und die russische Offiziersschule im Landmarsch in Richtung Südosten. Die Marschgruppen sollten in Nachtmärschen den Raum von Memmingen erreichen und dort in Richtung Linz verladen werden, wo Vervollständigung der Ausrüstung und Bewaffnung mit kurzfristiger Verbandsausbildung und anschliessender Einsatz an der Ostfront erfolgen sollten.

In der Nacht vom 22./23. April wurde der befohlene Raum erreicht. Die Transportzüge standen bereit, bzw. wurden laufend herangeführt. Zur

Sicherung der Verladung gegen einzeln durchbrechende Panzerfahrzeuge der Amerikaner waren die Panzerjägerabteilung mit "Panzerschrecks" und Teile der Grenadier-Regimenter mit Panzerfäusten eingesetzt. Als zusätzlicher Luftschutz zu den stationären Fla-Einheiten an den Bahnhöfen und auf den Transportzügen standen nur die Maschinengewehre der Division zur Verfügung. In diesem Zeitpunkt weigerte sich General Swerew, die Verladung zu beginnen, nachdem Gerüchte aufgetaucht waren, wonach die Amerikaner bereits an der Vormarschstrasse vorbeigestossen waren, deutsche Gendarmerie die Hoheitsabzeichen abgelegt und deutsche Truppenteile zur Fahnenflucht aufgefordert hatte. Immer wieder machten sich die unklaren Befehls- und Unterstellungsverhältnisse störend bemerkbar. General Swerew wollte nur Befehle von General Wlassow entgegennehmen, der deutsche Aufstellungsstab war aber gehalten, die seitens der deutschen Dienststellen ergangenen Befehle durchzusetzen. Der Verladebefehl wurde vom Kommandeur der Aufstellungsstäbe (Russ) wiederholt: "Die Division ist unter allen Umständen zu verladen", zumal für einen weiteren Landmarsch keinerlei Verpflegung zur Verfügung stand und Plünderungen bei der deutschen Bevölkerung Schwabens die Folge sein würden. Die russische Absicht, zu Fuss weiterzumarschieren, schien auch durch das Misstrauen genährt zu werden, wonach die auf einzelne Transportzüge verteilte Division der Einwirkung des Generals Swerew entzogen und völlig in die Hand deutscher Dienststellen gegeben wäre. So hätten sich die verschiedenartigsten Erschütterungen des Vertrauens der Russen beinahe katastrophal ausgewirkt, wenn es nicht dem deutschen Aufstellungsstab in letzter Minute gelungen wäre, den Divisionskommandeur davon zu überzeugen, dass die deutsche Wehrmacht nach wie vor Herr der Lage und damit auch des Transportwesens wäre. Zu dem Gedanken einer Gefährdung des vorgesehenen Einsatzes trat auch noch folgende Überlegung: Ein Überlaufen zu den Amerikanern war nicht zu befürchten, da den russischen Freiwilligen die Vereinbarung der "Alliierten" bekannt war, wonach sie bei Überlaufen oder Gefangennahme über England an Sowjetrussland ausgeliefert würden. Freiwillige, die nach den Kämpfen an der Invasionsfront diesen Weg bereits durchlaufen hatten, aber auch wieder aus Sowjetrussland entkommen waren und sich zurückgemeldet hatten, konnten diese Tatsache mehr als einmal bestätigen. Zu befürchten war aber eine Überschwemmung des schwäbischen Gebietes mit allen Begleiterscheinungen einer Ernährung aus dem Lande wie Plünderungen und Vergewaltigungen. Zu dieser Befürchtung hatten bereits die Erfahrungen der ersten Marschstage Veranlassung gegeben, wonach unrechtmässige Requirierung von Fahrrädern und Handwagen sowie Diebstähle von Nahrungsmitteln und Bekleidungsstücken an der Tagesordnung waren.

Nur dem gemeinsamen Einsatz von russischer und deutscher Feldgendarmerie und dem Durchkämmen der Marschgruppen war es zu verdanken, dass diese Übergriffe auf ein Mindestmass beschränkt blieben. Bei einer Entfernung der Division von der Marschstrasse hätte dies aber zweifelsohne Ausmasse angenommen, die zu einem Terroir der deutschen Bevölkerung führen mussten. In der Nacht vom 24./25. April verliessen die letzten Transportzüge die Verladerrampen. Sechsunndreissig Stunden später trafen die amerikanischen Panzerspitzen in diesen Orten ein. Vor dem Erreichen des befohlenen Zieles (Linz) sollte es noch weitere Zwischenfälle geben. Als Folge der amerikanischen Luftüberlegenheit durften die Transportzüge nur nachts fahren und mussten tagsüber in waldreichen Gegenden abgestellt werden. Zur weiteren Sicherung wurden die auffälligen Dampflokomotiven vom übrigen Zug getrennt in Deckung gebracht. Russischer Divisions- und deutscher Aufstellungsstab waren motorisiert weitermarschiert, als die Meldung eintraf, dass verschiedene Transportzüge während des Tagesaufenthaltes entladen und die Truppen sich im Fussmarsch in Bewegung gesetzt hätten. Gleichzeitig hatten sich auf dem Transport befindliche Konzentrationslagerhäftlinge unter einen Truppenverband gemischt und waren, teilweise uniformiert, untergetaucht. Während Feldgendarmerie- und Offiziersstreifen nicht zuletzt wegen Verhinderung kommunistischer Einflüsse diese Einheit auf Häftlinge durchkämmte, mussten die ausgeladenen Verbände wieder gesammelt, die Eisenbahntransportleitung entsprechend verständigt und erneute Verladung vorbereitet werden. Unter Androhung kriegsgerichtlicher Bestrafung wurden die russischen Kommandeure veranlasst, auf dem Bahnhof Fürstenfeldbruck umgehend wieder zu verladen. Als über den Münchener Rundfunk plötzlich die "Freiheitsaktion Bayern" zum offenen Widerstand aufforderte, gab es wiederum eine Stockung, da der Einsatz der russischen Division zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in München durchaus im Bereich des Möglichen lag. Da sich diese "Aktion" aber bereits kurze Zeit später als Seifenblase entpuppte, konnte die Division Verladung und Weitermarsch fortsetzen.

Während die russischen Einheiten wieder vorschrittmässig weiterrollten, wurde General Swerew, der im Gegensatz zu einem Teil seiner im Frankeneinsatz auf deutscher Seite ausgezeichneten Offiziere und Mannschaften noch undekoriert war, durch General Köstring auf der Durchfahrt durch Bad Reichenhall, wohin ein Teil des OKH verlegt worden war, mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Auch die Frage der Auszeichnungen für Angehörige der Ostvölker hatte diese lange Zeit zu Soldaten zweiter Klasse gestempelt. Auszeichnungen für die im Partisanenkampf bewährten "freiwilligen" mussten sein, deutsche Auszeichnungen sollten sie nicht erhalten, eigene hatten sie nicht, also wurden stark differenzierte "Tapferkeitsauszeichnungen für Angehörige

der Ostvölker" geschaffen, deren einzelne Stufen jeweils bis zu drei Mal verliehen wurden. Es wurde dann versucht, diese Zweitrangigkeit zu mildern, indem dem deutschen Personal russischer Freiwilligen-Einheiten parallel zu ihren deutschen Auszeichnungen auch diese "Sonderorden" verliehen wurden. Erst im Verlauf der Kämpfe an der Invasionsfront durften ab Mitte 1944 in besonderen Fällen auch die normalen deutschen Auszeichnungen an Russen verliehen werden, die von Franzosen, Ungarn, Spaniern usw. schon seit Beginn ihrer Einsätze im Rahmen der deutschen Wehrmacht erworben werden konnten.

Mit dem Eintreffen im Raum von Linz unterstand diese Division der Heeresgruppe Südost unter Generaloberst Schörner. Die auf den Tr.Üb-Plätzen aufgetretenen Schwierigkeiten in bezug auf Ausrüstung und Bewaffnung, die oft nur und das auch nur teilweise durch unmittelbare Einschaltung des Befehlshabers des Ersatzheeres und Reichsführeres SS Himmler überwunden werden konnten, schien es hier nicht mehr zu geben. Diese Heeresgruppe war in jeder Beziehung intakt. Erstens wurde diese russische Division an der Ostfront garnicht dringend benötigt und zweitens sollten ihr die gesamten noch benötigten Waffen und Geräte ohne Zeitverlust zugeführt werden. Es war eine Selbstverständlichkeit, dass jede Kompanie und Batterie eine eigene Feldküche erhalten sollte, während an der Westfront oft nur noch ganze Bataillone sich mit einer einzigen behelfen mussten. Um die Division nicht der Beschäftigungslosigkeit anheim fallen zu lassen, wurde ihre Unterstellung unter einen höheren Pionierstab angeordnet, unter dessen Anleitung sie sich am Ausbau einer zweiten Widerstandslinie beteiligen sollte, wobei gleichzeitig zu erfahren war, dass sie garnicht benötigt werden wird, da die Heeresgruppe sich bereits wieder im zügigen Angriff in Richtung Osten befindet, auf ihrem linken Flügel bei Bautzen ein sowjetisches Armeekorps eingekesselt hat und die eingeschlossene Festung Breslau entsetzen wird. Die Division würde also ausreichend Zeit für Ausbildungszwecke zur Verfügung haben. Bei der Ausladung in Linz fiel beruhigend auf, dass auf dem Flugplatz ein ~~einzelner~~ Düsenjäger neben dem anderen stand. Niemand der Aussenstehenden aber konnte ahnen, dass der benötigte Treibstoff an anderer Stelle lagerte und wegen Transportschwierigkeiten nicht herbeigeschafft werden konnte. Nachdem der gesamte Eisenbahntransport trotz feindlicher Luftüberlegenheit - von einem Toten und einigen Verwundeten abgesehen - praktisch ohne Verluste vor sich gegangen war, marschierte die gesamte Division zuversichtlicher Stimmung in den befohlenen Raum südostwärts Budweis im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren. Beim Durchmarsch durch Deutsch-Beneschanahm General Swerew einen Vorbeimarsch der gesamten Division unter

klingendem Spiel ab. Nachdem es ihm gelungen war, seinem motorisierten Stab - dank seiner deutschen Generalsuniform - im Raum von München einen vollen Benzin-Tank-Wagen anzuhängen, war er auch persönlich immer zugänglicher geworden und bot sogar dem deutschen Aufstellungsstab von dem Kraftstoff an, der ihn bei den geringen Benzin-Zuteilungen bisher immer nur kärglich hatte bedenken können. Auch die militärisch-politische Lage im Westen schien diesen Stimmungsumschwung noch weiter begünstigen zu wollen. Während des Aufenthaltes in Deutsch-Beneschau war der Tod Hitlers bekannt geworden. Westlich der Strasse Linz-Kapfritz standen nur noch Panzerjagdkommandos der Hitlerjugend, die mit amerikanischen Deutewaffen und Panzerfäusten ausgerüstete waren. Die Westmächte schienen offensichtlich auf den Plan des neuen Obersten Befehlshabers Generaladmiral Dönitz "Waffenstillstand im Westen - Fortführung des Kampfes im Osten" eingehen zu wollen, denn aus dem Rücken der Heeresgruppe Südost wurde keinerlei Feindberührung mehr bekannt, wenn von einigen neugierigen, von der Hitlerjugend abgeschossenen Panzern abgesehen wird. Auch von dem unter schwierigsten Verhältnissen erfolgten Einsatz der 600.J.D.(russ) an der Oder lagen erfreuliche Meldungen vor. Allein der Hinweis auf die Anwesenheit einer russischen Division genügte, um dem in dem Städtchen Suchenthal liegenden Aufstellungsstab eine vollständige Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu ermöglichen, obwohl der inzwischen aufgerufene tschechische Nationalrat zur Niederlegung der Waffen aufgefordert hatte. Um so niederschmetternder musste die Mitteilung von der bevorstehenden Kapitulation an allen Fronten wirken. Wohl hatte Wlassows Stabschef General Truchin Verbindung mit den Amerikanern aufgenommen und seitens des amerikanischen Frontkommandeurs eine ehrenvolle Zusage für seine russischen Freiwilligen erhalten, die sich rein äußerlich als national-russische Armee fühlten und sofort den militärischen Gruss anstatt des in der deutschen Wehrmacht üblichen "deutschen Grusses" eingeführt hatten. Aus Sicherheitsgründen - es war trotz allem mit tschechischen Unruhen zu rechnen - begab sich der deutsche Aufstellungsstab in unmittelbare Nähe des russischen Divisionsstabes, um dort weitere Befehle abzuwarten.

General Swerew war fest entschlossen, bei einem weiteren Vorrücken der Sowjets sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. "Waffen ! Waffen!" war die einzige Forderung, die einzige Bitte, die er noch äusserte. Am 8. Mai 1945 meldete der OKW-Bericht: "Mit Wirkung ab 0.01 Uhr am 9. Mai haben alle Wehrmachtsteile an allen Kriegschauplätzen ihre Kampfhandlungen einzustellen." Noch in derselben Nacht erhielt der deutsche Aufstellungsstab Befehl, unter Verständigung der deutschen Verbindungsoffiziere bei den einzelnen Regimentern auf dem Weg Krummawegscheid - Passau in das von den Amerikanern besetzte Gebiet zu marschieren. Mit dem Versprechen, sich noch der Waffenbeschaffung anzuneh-

men, verabschiedete sich der deutsche Stab von dem russischen General und marschierte in der befohlenen Richtung ab. So endete die Aufstellung der zweiten Wlassow-Division, der 650. J.D.(russ). Erst später wurde bekannt, dass die den General begleitende Frau Gift genommen hatte, so dass General Swerew unter Hinweis auf die sterbende Frau, die er nicht allein lassen wollte, dem Ansinnen einer amerikanischen Patrouille, sich hinter die amerikanischen Linien zu begeben, nicht Folge leistete. Einzelgänger der Waffen-SS, die in ihm den General sahen und vorschrittmässig gegrüsst hatten, aber keine Waffen mehr bei sich führten, soll er kurzerhand erschossen haben. Seine Leibwache leistete den sowjetischen Spitzenverbänden, die diesen Raum übernahmen, noch kurzen Widerstand, wobei er selbst verwundet in Gefangenschaft geriet. Nach einer Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS soll er gemeinsam mit dem von den Tschechen verhafteten General Wlassow und acht weiteren russischen Generalen der ROA in Moskau kurze Zeit später in Moskau gehängt worden sein. Verschiedenen Teilen dieser Division war es gelungen, sich noch auf amerikanisch besetztes Gebiet zurückzuziehen, wo ihrer nochmals eine grosse Enttäuschung wartete, indem die im Lager Dachau festgesetzten russischen Freiwilligen, sofern sie nicht ihrem Leben freiwillig ein Ende bereitet hatten oder geflohen waren, an eine sowjetrussische Militärdelegation ausgeliefert wurden.

X  
Das war das Ende der 650.J.D.(russ) der deutschen Wehrmacht als Teil der Russischen Befreiungsarmee. Mögen auch Opportunisten unter den Freiwilligen gewesen sein, Menschen, die dem Kriegsgefangenen-Lager um jeden Preis enttrinnen wollten, so waren sich aber alle russischen Freiwilligen aber darüber klar, dass sie mit ihrem Beitritt zur ROA Leben und Freiheit auf eine Karte gesetzt hatten. Die Idee "Für ein freies Russland in einem freien Europa" zu kämpfen, wäre kräftig genug gewesen, um rechtzeitig erkannt und politisch und militärisch untermauert, unter Ausnutzung des russischen Kräftepotentials im deutschen oder deutsch besetzten Raum zumindest das Geschick im Osten einer für Deutschland und damit für ganz Westeuropa günstigen Wendung zuzuführen. Jeder Krieg hat solange Aussicht, gewonnen zu werden, als er "für" etwas geführt wird. Ein "Gegen-etwas-kämpfen" kann durch die dem Soldaten anerzogene Disziplin eine zeitlang durchgehalten werden. Ein reiner "Anti-Kampf" muss aber mangels einer Idee eines Tages wie ein morscher Baum, dem der Saft ausgegangen ist, trotz vielleicht noch bis zum letzten Augenblick lebender Rinde in sich zusammenbrechen, so dass der russische kleine/Trieb, der sich am Fuss des deutschen Baumes gebildet hatte und zu wenig beachtet worden war, darunter begraben werden musste, selbst wenn eine Idee ihm bis zuletzt die notwendige Kraft gegeben hatte.

Besprechung beim Wehrkreis XIII in Nürnberg

Thema: Die Russische Befreiungs-Armee

Tag: 15. Dezember 1944

Ort: Unterkunft WPr XIII in Nürnberg, Unt. Pirkheimerstrasse

anwesend: Hptm. Müller, Hptm. Bieringer

WPr XIII

Major Kukow, Soderf. Kreiner

Stalag XIII d

Hptm. M.P.

Aufstellungsstab 6506 russ

1. Durch die Presse sind nicht nur die russischen Waffenträger, sondern auch die russischen Helden der Arbeit herauszustellen.
2. Die Ost-Arbeiter müssen in propagandistischer Absicht besucht werden.
3. Ausserungen anlässlich eines Besuches durch russ. Werbeoffizier in einem Stalag:  
 Deutsches Wachpersonal: "Das ist ein Kommissar!"  
 Russ. Kriegsgefangene: "Das ist ein deutscher Speichellecker!"  
 (ИЗМЕННИК)
4. Zur Unterrichtung des Kommandeurs des stellv. Generalkommandos des XIII.A.K. wird eine Zusammenkunft zwischen ihm (General d. Panzertuppen Weisenberger) und dem General der Freiwilligenverbände im OKH (General d. Kavallerie Köstring) für notwendig erachtet.
5. Beispiele, wie bestimmt keine Freiwilligen gewonnen werden:  
 Feldw. Schupf, Arb.-Kdo. 10003 schlägt russ. Kgf. und hetzt seine Hunde auf sie. 16 Kgf. erlitten Hundebisse.  
 Im Kabelwerk Neumeyer, Nürnberg, werden Ost-Arbeiterinnen geschlagen
6. Betriebsführer und politische Leiter müssen dringend über das Thema "Menschenführung - der russische Mensch" unterrichtet werden.
7. Es bedeutet eine Unmöglichkeit, dass Menschen, die das Zeichen "Ost" tragen, einerseits zugemutet wird, Soldaten zu werden, andererseits dürfen sie aber weder Kinos und Restaurants besuchen, noch Strassenbahnen benutzen; so hatte ein russ. Offizier Schwierigkeiten mit einer russ. Ost-Arbeiterin ein Kino zu besuchen.
8. Es ist eine diffamierende Sonderstellung, dass von den Angehörigen der Ost-Völker besondere Abzeichen getragen werden müssen, aber nicht von den anderen Nationalitäten im deutschen Raum.

Anlässlich der üblichen Vorstellung von Ritterkreuzträgern beim zuständigen Gauleiter nahm der Ia des Aufstellungsstabes der 650. J.D.(russ) am 16. Dezember 1944 die Gelegenheit wahr, dem Gauleiter von Franken Holz in Nürnberg über die Zustände in den Ostarbeiterlagern seines Gaues und ihre Rückwirkung auf die Tätigkeit in den russ. Freiwilligenverbänden zu berichten.

Holz: Ich bin auch als Offizier im Einsatz an der Ostfront gewesen und weiss daher, dass man den russischen Menschen nur mit Zuckerbrot und Peitsche behandeln kann. Sie werden diese Erfahrung auch gemacht haben.

Ia : Glauben Sie, dass meine russischen Freiwilligen eine derartige Einsatzfreudigkeit, Beharrungsvermögen und Zusammengehörigkeitsgefühl aufgebracht und mir dadurch zum Ritterkreuz verholfen hätten, wenn ich sie nicht mindestens gleichberechtigt mit ihren deutschen Kameraden behandelt hätte ?

Holz: Sie meinen also, dass unsere Behandlungsweise falsch ist ? Immerhin haben wir durch die Ost-Arbeiter ausgezeichnete Produktionsziffern und keinerlei Sabotageakte zu verzeichnen.

Ia : Der russ. Mensch bedarf einer anderen Behandlung als der deutsche. So habe ich die Erfahrung gemacht, dass - was einem deutschen Soldaten gegenüber überhaupt nicht notwendig, vielleicht nicht einmal angebracht ist - Befehle begründet werden müssen, wenn ihre Ausführung auch ohne dauernde Überwachung sicher gestellt sein soll.

Holz: Das ist ja sehr interessant.

Ia: Glauben Sie, dass sich russische Freiwillige morgen für uns an der Front begeistert einsetzen werden, wenn sie gestern erfahren haben, dass ihre Schwester, Frau, Braut oder sonst eine russische Arbeiterin im Kabelwerk Neumeyer in Nürnberg geschlagen worden ist ?

Ich weiss nicht, welche Nachrichtenverbindung vorhanden ist, es steht aber fest, dass derartige Vorkommnisse innerhalb weniger Tage bei unserer russischen Division bekannt sind.

Holz: Das wäre natürlich Sache der Deutschen-Arbeits-Front für entsprechende Richtlinien zu sorgen.

Ia : Der Herr Propagandaminister Dr. Goebbels hat am 11. August 1944 eine Anweisung an die DAF herausgegeben, wonach die Ost-Arbeiter den übrigen ausländischen Arbeitern völlig gleichzustellen sind. Damit wäre bereits eine entsprechende Grundlage vorhanden.

Holz: Herr Hauptmann, ich bitte Sie, mir derartige Vorfälle innerhalb meines Gaues schriftlich bekannt zu geben. Ich werde dafür Sorge tragen, dass derartige Dinge in meinem Gau nicht mehr vorkommen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufklärung und wünsche Ihnen weiterhin  
Erfolg in Ihrer Tätigkeit. Heil Hitler !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bunjatschenko.

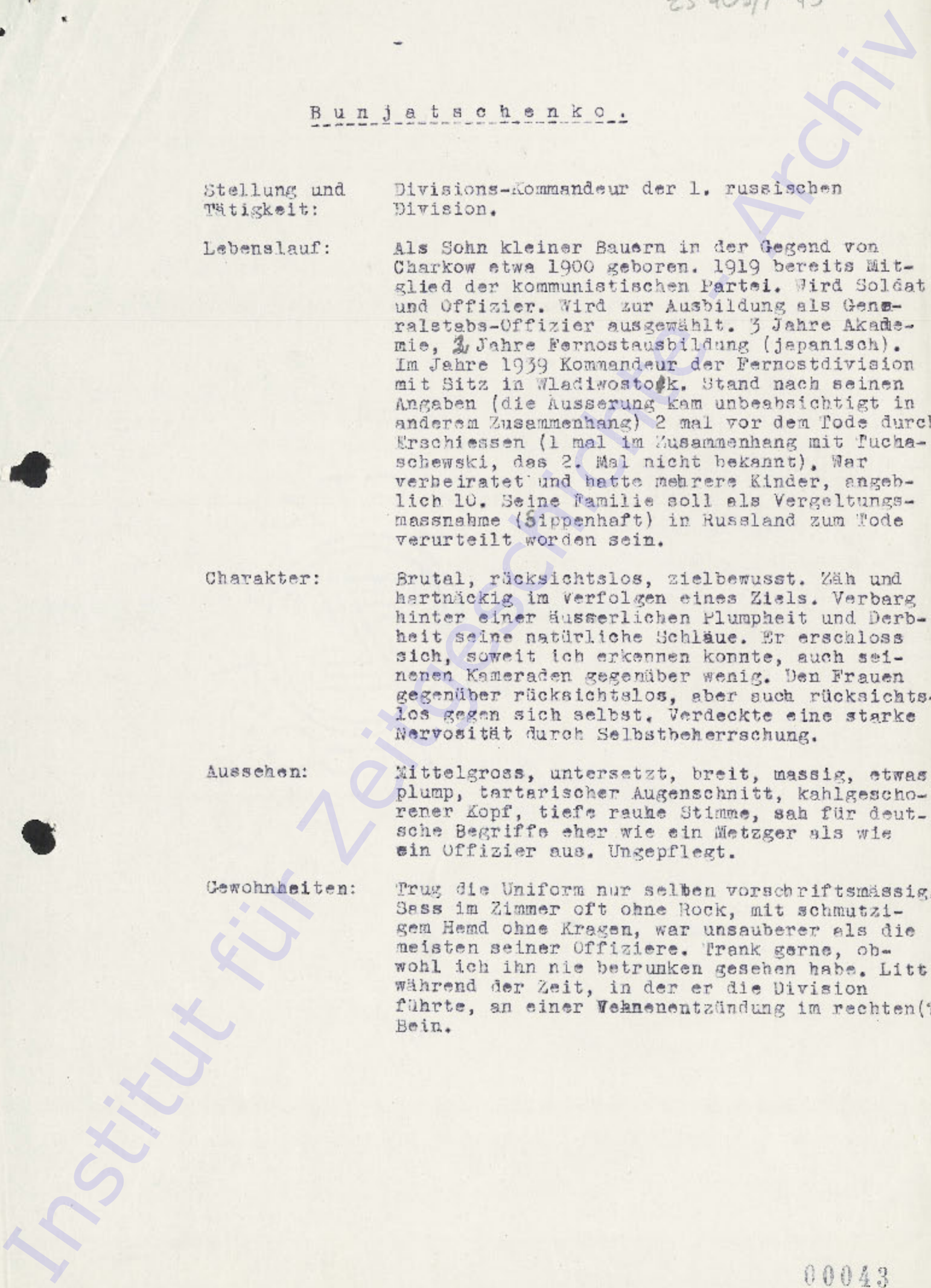
Stellung und Tätigkeit: Divisions-Kommandeur der 1. russischen Division.

Lebenslauf: Als Sohn kleiner Bauern in der Gegend von Charkow etwa 1900 geboren. 1919 bereits Mitglied der kommunistischen Partei. Wird Soldat und Offizier. Wird zur Ausbildung als Generalstabs-Offizier ausgewählt. 3 Jahre Akademie, 2 Jahre Fernostausbildung (japanisch). Im Jahre 1939 Kommandeur der Fernostdivision mit Sitz in Wladiwostok. Stand nach seinen Angaben (die Ausserung kam unbeabsichtigt in anderem Zusammenhang) 2 mal vor dem Tode durch Erschiessen (1 mal im Zusammenhang mit Fuchschewski, das 2. Mal nicht bekannt). War verheiratet und hatte mehrere Kinder, angeblich 10. Seine Familie soll als Vergeltungsmassnahme (Sippenhaft) in Russland zum Tode verurteilt worden sein.

Charakter: Brutal, rücksichtslos, zielbewusst. Zäh und hartnäckig im Verfolgen eines Ziels. Verborg hinter einer kaiserlichen Plumpheit und Derbheit seine natürliche Schläue. Er erschloss sich, soweit ich erkennen konnte, auch seinen Kameraden gegenüber wenig. Den Frauen gegenüber rücksichtslos, aber auch rücksichtslos gegen sich selbst. Verdeckte eine starke Nervosität durch Selbstbeherrschung.

Aussehen: Mittelgross, untersetzt, breit, massig, etwas plump, tartarischer Augenschnitt, kahlgeschorener Kopf, tiefe rauhe Stimme, sah für deutsche Begriffe eher wie ein Metzger als wie ein Offizier aus. Ungepflegt.

Gewohnheiten: Trug die Uniform nur selten vorschriftsmässig. Sass im Zimmer oft ohne Rock, mit schmutzigem Hemd ohne Kragen, war unsauberer als die meisten seiner Offiziere. Trank gerne, obwohl ich ihn nie betrunken gesehen habe. Litt während der Zeit, in der er die Division führte, an einer Wehnenentzündung im rechten(?) Bein.



25-400/7-46

Institut für Zeitgeschichte - Archiv 3

ZS-40917-47  
impl.

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

Beschreibungen KEILING:

Ergänzungen. *Adler*

Freiwilligenregiment Weisse, Major der Reserve, in Brjansk, hat nicht mehr die noetige Ruhe und Ordnung aufrechterhalten koennen. Die Ukrainer wurden herausgezogen zu einer Wachkompanie, bewaffnet mit Beutematerial von den Partisanen. Baute sich anstaendige Waffen zusammen. Unterstuetzt durch die 2. Panzerarmee. Feldgendarmen wurden zur Verfuegung gestellt. Es entstanden Bataillone. Hauptmann Mundscheidt. Rahmenpersonal: Die Kompanie wurde im allgemeinen von Deutschen Unteroffizieren gefuehrt, dem nachher russische Unteroffiziere als Zugfuehrer unterstellt wurden. Erst deutsche Gefreite als Zugfuehrer, deutsche Mannschaften, nicht das beste Personal. Brauchten Dolmetscher. Das Freiwilligenregiment Weisse wurde aufgestellt im Fruehjahr 1942, am 20. Juli 1942 wurde Artillerieabteilung aufgestellt. Bereits einen Monat nach Aufstellung, am 19. Juli 1942, eingesetzt zum Partisanenkampf. russische Bewaffnung. Zwei Batterien 7,62, eine Batterie 12,2. Eine Artilleriekanonenhaubitze. Ich habe nur die 1. Batterie gefuehrt. russische Geschuetzfuehrer. Generalleutnant Bernhardt: Kommandant des rueckwaertigen Armeegebietes. Das Freiwilligenregiment ist von Major Weisse etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr gefuehrt worden, der dann abserviert wurde. Oberstleutnant Zebisch, rigorose Erschiessungen gegenueber Partisanenverdächtigen. // Freiwilligenregiment Dessna. Heimatstandort Ordschikidsegrad. Die Freiwilligen wurden erst als Fahrer mitgenommen, Schlitten. In ruhigeren Zeit wurden sie ausgebildet. Die Partisanen sassen ostwaerts der Dessna und wir westlich, bis wir unsere Bataillone in den Partisanenwald reinlegten. Wir beunruhigten sie, ernteten die Ernte ab. Bis dann in den letzten Augusttagen 1943 die Ruecknahme der Ostfront an die Dessna erfolgte. Bruecke bei Penesarji verteidigt, auch gegen deutsche Generale. Nur wer einen von Mir unterschriebenen Zettel in der Hand hatte, kam durch.

Am 29. August 1943 erstes Zusammentreffen mit Kaminski. Inzwischen waren Milizeinheiten entstanden, wueste Haufen, man hat sie Volkswehr genannt. Rein russische

Fuehrung. Im allgemeinen zuverlaessig. Die Leute waren nur ortsgebunden. Kleine Burgen im Ort als Zuflucht fuer die Bevoelkerung, mit Beobachtungsturm. Entlang der Dessna war ein Stuetzpunkt am anderen. Nur das Freiwilligenregiment Weisse, dazu unter Major Rudna eine ehemalige Aufklaerungsabteilung mit Reiterverband. Heeresgruppe Mitte. PzAOK 2. Eine Zeitlang General Weiss, Hauptmann Schmidt, vorher 2. Armee unter Feldmarschall Weichs. Das Regiment Weisse wurde von der Dessna zurueckgenommen, Fussmarsch bis Bobruisk, dann Truppenebungsplatz Milau. Generalmajor Henning, Kommandeur der <sup>Osttruppen</sup> ~~Freiwilligenverbände~~ Nr. 702 (die Stabsnummern ~~xx~~ waren lauter Siebenhundertzahlen), Kommandeur der Osttruppen. Kam schuf sogenannte Kommandeure der Osttruppen, eingesetzt bei den <sup>Armeen</sup> ~~Heeresgruppen~~ <sup>Stabsnummern</sup> ~~Staaben~~. Waren reine ~~Staaben~~ <sup>Staaben</sup>. Bei den einzelnen Armeen standen verschiedene Ostbataillone, Freiwilligenregiment Weisse war Sonderfall. Die anderen waren auf die verschiedenen Armeen aufgeteilt.

Jeder deutsche General musste sich bei mir an meinem Brueckenkopf melden, um genau zu wissen, wer durchmarschiert. Die Partisanen waren zwischen der Front und uns, im Wald. Die Bahnlinie Gomel-Brjansk wurde dauernd gestoert. Ich wusste, dass die Brigade Kaminski kommt, erwartete Staerkemeldung, Ziviltreck sollte durchgekaemmt werden auf deutsche Uniformstuecke. Kaminski kam nicht, dafuer ein paar Offiziere. Er liess mir sagen, ich sollte zu ihm kommen. Ich liess ihm sagen, er muesse sich schon zu mir bemuehen. Mein russischer Oberleutnant hatte Befehl, bei Schwierigkeiten Verhaftungen vorzunehmen. Es kam einer auf mich zu, ein richtiger Proletarier. Er zog einen Zettel aus der Tasche, dass er Brigadegeneral Kaminski sei, unterschrieben von Schmidt. Er war sehr aufgeregt und wollte sich beschweren. Sein Haufen war von russischen Kriegsgefangenen nicht zu unterscheiden. Sie hatten keine deutschen Uniformen. Nur die Offiziere gaben sich eine soldatische Haltung. Der Haufe war schaeztungsweise 15.000 Mann stark. Es marschierte alles mit. Kaminski war absolut Selbstherrscher, pruegelte seine Leute, sie waelzten sich vor ihm auf dem Boden.

(Mlawe)

Bis Bobruisk im <sup>Einmarsch</sup> ~~Einmarsch~~ marschiert, dort Verladung nach Mielau, wo wir neu aufgestellt wurden. Die Masse der Ostbataillone, die im Westen <sup>kaempfen</sup> ~~kaempfen~~ sollten. Diese Neuaufstellung leitete Generalmajor v. Henning, wurde in dem Augenblick General. Aelterer Herr, typischer Ostjunker, Monokel, kurz angebunden, ziemlich gefuerchtet. Es passte ihm nicht, wenn die Frauen zu Besuch kamen. Ein Teil der russischen Frauen und Kinder waren dabei, wurden ausserhalb des Lagers untergebracht. Kurz vor Weihnachten wurden wir nach Frankreich verlegt. Die Bataillone kamen im Laufe der Zeit alle nach Mielau. Henning mit dem Stammregiment nach Lyon, dort entstand die <sup>General der Freikorpse</sup> ~~Freiwilligenstammdivision~~, unterstellt Koestring. Generalmajor v. Henning, spaeter Wartenberg, Generalmajor. Sprachen nicht russisch. Wartenberg, ehemaliger Freikorpskaempfer, ehemaliger Offizier, aelterer Herr. // Ich hatte Artillerieabteilung die ich nach eigenem Ermessen aufbaute, grundsatzlich deutsches und russisches Personal gleichgestellt. Waehrend des Urlaubs fuehrte der russische Oberleutnant. Das deutsche Personal unterstand disziplinar dem deutschen Oberleutnant. Im Westen Hauptmann Schrader, der vorher Artillerieabteilung gefuehrt hatte. Normale Artillerieabteilung 500 Mann, 600 Pferde. Erstmals bei Fécamp noerdlich Le Havre, dort 17. Luftwaffen-Felddivision mit 2 Artillerieabteilungen, denen wir als dritte Abteilung taktisch unterstellt wurden. Dort bauten wir unsere Stellungen aus, vorbildlich. General v. Salmut empfahl, sich diese russische Abteilung zum Muster zu nehmen. B-Stelle vorne auf den Felsen der Steilkueste.

Wir hatten im Raume von Podjek einige Leute in Urlaub geschickt, auch die Nachbarbatterie. Einige kamen nicht mehr wieder. Es wurde die uebliche Meldung gemacht und wir marschierten weiter nach Westen. Eines Tages kam eine Rueckfrage von einem Kriegsgefangenenlazarett, ein Pole haette sich gemeldet, ob er zu uns gehoere. Er war auf dem Rueckwege zwischen die Partisanen geraten und verwundet worden, hatte sich zu einem Lazarett durchgeschlagen, war auskuriert worden und meldete sich zurueck. Es war bekannt geworden, dass die Leute entsprechend dem Abkommen

von Wartenberg  
44/45 unter  
Wartenberg  
auch in  
Kriegszeiten.

DS-4027-50

Institut für Zeitgeschichte - Archiv 4

Keiling: Rede zur Aufklärung von  
Partifunktionären.

impl. 25-409/1-594

60

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

Aus einer Rede, die Keiling mehrfach vor Parteileuten hielt.

Die Entstehung derruss. Freiw. Verbände.

Die ersten Kriegsgefangenen wurden Kol.-Kutscher als Ersatz für die zum Teil fortgelaufenen Polen oder Lkw.-Fahrer auf ihren erbeuteten Lkw.

Oder "Haussklaven" mit einem Tritt in den Hintern oder als Novität verhätschelt. Vor allen Dingen die Schlitzaugen/Hiwi-Vorgänger.

Jahreswende: Wachzüge, Wachkompanien, Ost-Btl. Bandenbekämpfung

Ohne Wissen der höchsten Stelle, denn der Führer wünschte auf keinen Fall die Bewaffnung der Russen, veranlasst durch Gauleiter Koch, der der Meinung war, die Russen am besten mit der Knute zu behandeln, und die Ukraine als Kolonie einzustecken.

Das Fortlaufen von bewaffneten Freiwilligen hielt er für Bestätigung seiner Anschauung und beschwerte sich, dass die General im Osten eigene Politik machten.

Verwechslung von Ursache und Wirkung.

Die Freiwilligen liefen nicht weg, weil sie verkappte Bolschewisten waren, sondern weil sie schlecht behandelt wurden, weil sie nichts merkten von der versprochenen Freiheit.

Es fehlt die politische Zielsetzung.

Inzwischen waren es Hunderttausende geworden, da wollte man tatsächlich die Rückführung in die Kriegsgefangenschaft erwägen

Der Führer schuf nunmehr die Stelle des Generals der Osttruppen

Beim Heer waren es bereits 650 000 bewaffnete Freiwillige.

Wofür kämpften diese Freiwilligen eigentlich?

00047

Man gab ihnen Bonbons:

Wehrsold, deutsche Dienstgradabzeichen,, deutsche Kriegsauszeichnungen, zuletzt die Kriegsbesoldung und Familienunterstützung. Wenn sich der grösste Teil dieser Verbände gut geschlagen hat, so war dies nur ein Verdienst der deutschen Kompanie- und Bataillons-Führer, die ihren Männern Väter waren und ihnen in der Truppe eine Heimat gaben.

Politische Zielsetzung?

Der 20. Juli brachte auch hier eine Wendung. Der Reichsführer SS empfing General Wlassow, nachdem auch SS mit russ. Freiw. Verbänden - Brigade Kaminski, Division Siegling - ihre Erfahrungen gemacht hatte.

Beide hatten sich gut geschlagen, aber es waren Banditen oder Söldner.

Erst jetzt erfolgte eine endgültige politische Zielsetzung, deren Krönung das "Prager Manifest" vom 14.11.44 war.

SS-Obergruppenführer Lorenz begrüßte General Wlassow als Freund und Verbündeten. Und jetzt gibt es kein Zurück mehr. Nicht wegen der ersten zwei russ. Divisionen, die könnte man entwaffnen, aber hinter General Wlassow stehen 6 1/2 Millionen Ostarbeiter. Was wäre, wenn nur ein Teil davon Sand in die Maschinen streut, dann - können wir den Krieg einstellen.

Russ.Art.Abt.- später Nr. 621. 19.7.42 erster Einsatz und erste blutige Verluste. Die Dessna-Ufer freigekämpft.

Bei den Ungarn an der Nawlja. Rettung eines Batls.- Auszeichnung.

25.12.42 Schreiben Korück 532:

Aufgabe sämtlicher Ost-Einheiten ist es, eine mit möglichst wenig deutschem Personal besetzte, einsatzfähige, verlässliche Truppe zu sein.

Grundlage jeder Truppe sind, dass Offz. und Uffz.-Korps. Ein Freiw.-Offz.- und Uffz.-Korps kann aber nicht aufgebaut werden, wenn deutsche Uffz. und Mannschaften als Vorgesetzte eingesetzt sind. Ausser der Erzeugung von Minderwertigkeitskomplexen und Abtötung jeglichen Verantwortungsgefühls wird die unbedingt notwendige Vorgesetztenstellung den Freiwilligen gegenüber von vornherein untergraben, da der Freiw.-Soldat vor seinen Offz. und Uffz. keine Achtung und zu ihnen kein Vertrauen haben kann, wenn er in- und ausserdienstlich sehen muss, dass einem deutschen Uffz. oder Mannschaftsdienstgrad ihm gegenüber mehr Rechte als den Freiw.-Offz.- und Uffz. eingeräumt werden.

Eine zwangsläufige Folge ist, dass sämtliche Befehle, Anordnungen usw. in russ. Sprache zu übermitteln sind. Auf diese Art und Weise ist mit einem Mindestmass an dtsh. Personal auszukommen. Die innere und äussere Einheit der Truppe ist gewährleistet, da jede andere Lösung nur zu Spannungen führt und damit die Einsatzfähigkeit der Truppe gefährdet.

24.8.43: Es hat sich endgültig ergeben, dass die Einheit vollständig mit russ. Personal zu besetzen ist, um ein reibungsloses Arbeiten im Einsatz zu gewährleisten.

Erneuter Einsatz im Raum von Bobruisk.

Überläufer? Ja, auch das.

Warum? Zeichen der Führung?

Es fehlt die Idee und das Verständnis für den Russen. Ein deutscher Gauleiter betrachtet die Ukraine als Kolonie, als bestes Führungsmittel die Knute.

Gleichberechtigung? Nicht einmal deutsche Waffen. Ende Oktober im Eisenbahntransport nach Deutschland.

ZS-40917-54  
Archiv

Tr.Üb.Pl. Miellau

Auffrischung und Ausrüstung.

23.12.43 Ausladen in Valmont in NW-Frankreich zwischen  
Le Havre und Dieppe.

Die üblichen Fragen deutscher Dienststellen, die bisher noch  
nie mit fremdvölkischen Verbänden zu tun hatten, tauchen auf:  
Wie sind Sie mit den Russen zufrieden? Werden sie auch mit-  
machen, wenn es hier losgeht? Kann man sich denn auf die Ab-  
teilung verlassen? Ist das deutsche Rahmenpersonal nicht zu  
wenig?

Die Stellungsbauten sind die erste Antwort. Der Oberbefehls-  
haber der Armee veranlasst seine Artillerie-Kommandeure, sich  
die Stellungen der "Russenabteilung" zum Vorbild zu nehmen.

Im Laufe der Monate mit und ohne Alarmstufen, Probealarmen  
usw. aber sinkt die Stimmung merklich ab.

6. Juni 1944! Invasionsgefahr beginnt! Aus eigenem Antrieb sen-  
den die Freiwilligen der 3. Batterie dem Führer eine Ergeben-  
heitsadresse. Die Stimmung ist wie umgewandelt. Tage und  
Wochen vergehen. Es rührt sich nichts; aber es darf sich auch  
niemand rühren, denn höchste Alarmbereitschaft bindet alle  
Tage und Nacht an die Einsatzplätze. Das ist nichts für die  
Freiwilligen. Bei der Zivilbevölkerung verschwinden Hühner,  
Schweine, Kälber, Nahrungsmittel aller Art, den Alkohol nicht  
zu vergessen. Die vorgesetzten Dienststellen verlangen streng-  
stes Durchgreifen. Aber auch "die Nürnberger henkten keinen,  
sie hätten ihn denn".

Die vorgesetzten Dienststellen bezweifeln die Einsatzfähigkeit  
der Abteilung. Das eigene deutsche Rahmenpersonal lässt sich  
teilweise von dieser Ansicht anstecken, anstatt sich nunmehr  
vermehrt um die Frdw. zu kümmern. Denn dort, wo Deutsche und  
Russen Kameraden geworden sind, kommen diese Disziplinlosig-

keiten nicht vor. Aberwehe, wenn das Rahmenpersonal sich abkapselt!

20. Juli 1944! Die Stimmung steigt. Die Stimmungskurve der Freiwilligen zeigt das Bild der Fieberkurve von Kindern.

Nicht umsonst heisst es, dass die Freiwilligen des Ostens wie Kinder zu behandeln sind. Man muss auf sie eingehen und ihre Gefühlsschwankungen einfangen und ausnützen. Bevor die Kurve wieder ganz abfällt, kommt der erlösende Einsatzbefehl.

In Gewaltmärschen wird die pferdebespannte Abteilung den amerikanischen Panzerspitzen entgegengeworfen, während die deutschen Grenadiere in Lkw.-Transporten vorrollen. Die erste Stellung bringt die Feuertaufe und die ersten Erfolge. Wie in einem Uhrwerk läuft der gesamte Einsatz.

Panzer werden abgeschossen, Bereitstellungen zerschlagen. Deutsches und Russisches Personal verwachsen zu einer Einheit. Niemand fragt mehr, ob der Fernsprechtruppführer ein russ. oder deutscher Uffz., ob die Funker Deutsche oder Russen sind. Die deutsche Infanterie ist stolz auf ihre "Russen-Abteilung" Die Absetzbewegung beginnt.

Und jetzt zeigen die russ. Fahrer ihre guten Seiten. Trotz aller Gewaltmärsche fällt kein Pferd wegen Erschöpfung aus.

Und so geht es weiter durch Frankreich und Belgien. Kämpfen und Marschieren. Noch mancher Panzer wird zur Strecke gebracht, noch manche Bereitstellung zerschlagen.

Am 6. September 1944 ist der stolzeste, aber auch gleichzeitig tragischste Tag der Abteilung. Die Armeezeitung schreibt darüber:

"Die Tapfersten unserer Armee - Unerschütterlich die Stellung gehalten".

Hauptmann Keiling hatte mit seiner Kampfgruppe als Vorausab-

teilung am 6. September den Auftrag, den Übergang über die Schelde bei Oudenaarde und Eyne für das am folgenden Tage antretende Armeekorps im Angriff zu nehmen und offenzuhalten. Die infanteristischen Kräfte, auf die er rechnete, erreichten den befohlenen Versammlungsraum nicht, weil sie auf dem Hinweg auf Gegner stiessen und aufgehalten wurden. In der Erkenntnis der Bedeutung seines Auftrages für die kommenden Operationen und der gespannten Lage wartete Hauptmann Keiling das Eintreffen der Grenadiere nicht ab, sondern entschloss sich, ohne infanteristischen Schutz zur Schelde durchzustossen und durch zusammengefasstes Artilleriefeuere den Übergang bei Audenaarde zu sperren.

Trotz starkem feindlichen Artilleriefeuere und mehreren Panzerangriffen, die in direktem Beschuss abgewehrt wurden, hielt der tapfere Kommandeur mit seinen übermüdeten bespannten Batterien und berstärkt mit 40 aufgegriffenen versprengten Soldaten zäh an dem einmal gefassten Entschluss fest.

Durch seine persönliche Führung und Haltung gelang es ihm die Stellung bis zum Einbruch der Dunkelheit zu halten, die dann durch Panzer überrollt wurde. Er zwang dadurch Teile des Gegners zum Absetzen nach Süden. Einen 24-stündigen Zeitgewinn erzielte Hauptmann Keiling mit seiner Abteilung durch sein hartes, entschlossenes Eingreifen und erreichte, dass das Armeekorps zurückgenommen werden konnte."

Und dann verlieh mir der Führer das Ritterkreuz. Ich trage es in stolzem Gedenken an die toten deutschen und russischen Kameraden meiner "Russischen Artillerie-Abteilung".

Dieses Ritterkreuz gibt die besten Antwort auf die Frage nach der Einsatzfähigkeit.

Erkämpft haben es die russischen Freiwilligen mit dem deutschen Rahmenpersonal.

Brief von Repnikow 16.10.1944

Mein teurer Kommandeur,  
Hauptmann Keiling,

ich habe mich sehr über Ihren Brief gefreut. Gerade in einem so schweren Zeitabschnitt meines Lebens so einen rein herzlichen Brief von meinem ältesten Kommandeur zu erhalten, ist für mich eine grosse Freude.

Und ich als Ihr Untergebener, unerschütterlich in dem mir gesteckten Ziel, bedanke mich für Ihr väterliches Verhalten.....

Ich liege im Lazarett mitten unter deutschen Kameraden. Das Verhältnis ist ausgezeichnet .....

Hand in Hand mit den deutschen Kameraden im Kampf gegen Bolschewismus und anglo-amerikanische Plutokratzen, unter Führung unseres geliebten Führers Adolf Hitler!

Heil dem Führer Adolf Hitler!

Ihr R e p n i k o w

Wir wollen den Krieg gewinnen

Meine Ausführungen sollen dazu dienen, alle Deutschen, die Führungsaufgaben zu lösen haben; Offiziere, Führer der NSDAP und ihrer Gliederungen, Betriebsführer zu veranlassen, die Soldaten und Volksgenossen so zu führen, dass sie erkennen, wo die Grenzen zwischen der Gleichberechtigung des Russen und seiner besonderen Verpflichtung sind.

Der Freiwillige und der deutsche Volksgenosse müssen sich darüber klar sein, dass der Freiwillige zwar deutsche Wehrmachtsuniform trägt, aber nicht Deutscher ist. So wie unsere Liebe dem deutschen Volke ghhört, schlägt sein Herz für seine Heimat. Daraus ergibt sich der Unterschied zwischen seinem und unserem Verhalten zur deutschen Bevölkerung.

Zeigen wir ihm unsere Heimat, wie wir sie lieben, sauber, ordentlich und tapfer! Dem Freiwilligen wird dadurch der letzte Sinn unseres Einsatzes klar, und er erkennt sein eigenes Kampfziel, seiner Heimat eine ähnliche Neuordnung zu erkämpfen. Und über allem steht die Forderung, der wir alle persönlichen Wünsche, Sympathien und Antipathien unterzuordnen haben: Wir wollen den Krieg gewinnen!

Relationen

Die POA ist nicht nur eine reine militärisch-soldatische Angelegenheit, sondern umfasst darüber hinaus die 6,5 Millionen Ost-Arbeiter und die vielen Millionen sowjetruss. Kriegsgefangener.

Das muss man sich bei allen Fragen in diesem Zusammenhang immer wieder vorhalten.

Wenn in Röthenbach a/Pegnitz ein Betriebsführer seine Ost-Arbeiter als - "Arbeitsklaven" - bezeichnet und behandelt, dann strengste Strafe wegen Zersetzung der Wehrkraft, denn .... wenn heute eine Ost-Arbeiterin geschlagen wird, dann weiss es in wenigen Tagen die russ. Division, in der Freunde, Bruder oder Mann stehen.

Der Freiwillige, der heute noch schlechter als der deutsche Soldat behandelt wird, steuert evtl. die Stimmung, den Arbeitswillen und die Arbeitsfähigkeit eines gesamten Ostarbeiterlagers. Der Kriegsgefangene, der von einem deutschen Wachsoldaten mit einem Hund gehetzt wird - ja, diese Fälle habe ich leider schriftlich belegt - geht nicht nur nicht zur POA, sondern hat evtl. ein ganzes Kriegsgefangenenlager hinter sich.

3 Kosaken, die bereits ihre Verpflichtungserklärung unterschrieben hatten, wurden noch am Tage der Entlassung geprügelt. Nicht umsonst sagten die Galizier auf die Frage des Unter-

schiedes zwischen deutscher und sowjetischer Besetzung:  
... - aber die Bolschewisten haben uns wenigstens nicht ge-  
prügelt".

Richtlinien des Propaganda-Ministeriums zum Einsatz der  
Ostarbeiter vom 11.8.44:

In den letzten Wochen sind sie im Osten und in Frankreich zum Kampf eingesetzt worden und haben sich fast ausnahmslos hervorragend geschlagen und zum Teil schwerste Verluste erlitten. Sie tragen auf Befehl des Führers deutsche Wehrmachtuniform, deutsche Rangabzeichen und erhalten auch die deutschen Tapferkeitsauszeichnungen (einschl. des EK).

Diese Männer setzen ihr Blut und Leben für Deutschland ein und haben infolgedessen Anspruch darauf, als Waffengefährten mit Achtung und Anerkennung behandelt zu werden.

Es geht unter keinen Umständen an, dass Männer aus den Reihen der Ostfreiwilligen, die etwa verwundet und mit dem E.K. in deutscher Uniform ins Reich auf Urlaub fahren, ihre Brüder und Schwestern, die Ostarbeiter, in einem Zustand vorfinden, der in den Freiwilligen jede Kampfbereitschaft für Deutschland zerstören und im Gegenteil zu einer schweren Stimmungskrise dieser Verbände führen würde. Deshalb und mit Rücksicht auf die Leistung der Ostarbeiter für die deutsche Rüstung muss unser Verhalten den Ostarbeitern gegenüber so beschaffen sein, dass sie nicht das Gefühl haben, in der Fremde ein Sklavendasein zu führen, sondern dass sie im Lande ihrer Befreier ein anständiges und menschenwürdiges Dasein finden.

Mit aus diesen Gründen hat sich die Reichsführung zu diesen Massnahmen entschlossen. Diese können die gewünschte Wirkung bei den Ostarbeitern nur herbeiführen, wenn auch alle Volksgenossen im selben Sinne tätig sein werden. D.h. im einzelnen:

- 1.) Es muss nun aufs schärfste darauf geachtet werden, dass Misshandlungen, Veruntreuungen von Lebensmitteln, verächtliche und ehrkränkende Behandlung ungerbleibt.
- 2.) Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass die Ostarbeiter wenn sie sich nichts zu schulden kommen lassen, und gut arbeiten, anständig und freundlich behandelt werden.
- 3.) Immer müssen die Ostarbeiter gerecht behandelt werden, d.h. es dürfen keine Strafen verhängt werden, die nicht verdient sind. Es darf nur der bestraft werden, der eindeutig als schuldig ermittelt ist. Verfehlungen des deutschen Personals, Übergriffe, Veruntreuungen usw. müssen wirklich mit durchgreifenden Massnahmen geahndet werden. Der Ostarbeiter muss das Gefühl haben, dass er nicht vogelfrei ist, sondern dass es auch für ihn eine Gerechtigkeit gibt.

Ein Deutscher, der durch fahrlässiges Verhalten bei der Ermittlung von Schuldigen ~~Unschuldige~~ schweren Strafen aussetzt, begeht ein ungeheurliches Verbrechen an unseren Kriegsanstrengungen, denn er schafft böses Blut unter den Menschen, die wir für unsere Kriegsanstrengungen brauchen.

Die Behandlung der Ostarbeiter ist ein Problem von ausserordentlicher Bedeutung und Wichtigkeit. Dies ist noch nicht allen Volksgenossen klar geworden. Es kommt heute noch vor, dass die Ostarbeiter als "Untermenschen und Bolschewiken" bezeichnet werden, obwohl doch nur ein ganz kleiner Prozentsatz als Auswurf des grosstädtischen Proletariats zum Untermenschentum zu rechnen ist und nur ein kleiner Teil bolschewistisch gesonnen ist. Es geht in Zukunft nicht an, dass eine falsche Behandlung der Ostarbeiter infolge mangelnder Einsicht, Fahrlässigkeit oder gar aus selbstsüchtigen Gründen erfolgt.

Es muss vor allem Aufgabe der Parteidienststellen sein, für die richtige Behandlung der Ostarbeiter mit grosser Energie einzu-

treten und Missbräuche jeder Art schnellstens und radikal auszurotten.

Es muss allen Parteigenossen klar sein, dass Fehler auf diesem Gebiet sich entweder im Rückgang unserer Rüstungsproduktion oder im Verderben der Stimmung der Freiwilligenverbände bemerkbar machen. In beiden Fällen muss diese Fehler der deutsche Soldat mit seinem Blut bezahlen.

Die zuständigen Reichszentralbehörden sind entschlossen, gegen derartige Misstände nunmehr mit grösster Schärfe vorzugehen.

(Reichsminister für die besetzten Ostgebiete vom 18.12.44 an den Reichsminister der Justiz).

An den Pranger der Öffentlichkeit in deutschen und russischen Zeitungen, den Volksgenossen zur Belehrung, den Ostarbeitern als Beweis für gerechte Behandlung.

Meine Beauftragten berichten mir, dass die Stimmung unter den Arbeitern aus den Ostvölkern, insbesondere in sog. Ostarbeiterlagern, immer mehr absinkt. Es ist auch beobachtet und festgestellt worden, dass sich diese stimmungsmässige Entwicklung nachteilig auf die Leistung in der Rüstungsindustrie und auf die Kampfmoral der Freiwilligenverbände der Ostvölker auswirkt. Die Ursache liegt hauptsächlich in der trotz aller Belehrungen und Hinweise immer wieder feststellbaren falschen Behandlung sowie in der teilweise noch recht mangelhaften Fürsorge und Betreuung der Arbeiter aus den Ostvölkern in den Lagern und an den Arbeitsstätten.

Der kriegsbedingte Mangel an geeigneten und in der Menschenführung erfahrenem Personal darf jedoch nicht dazu führen, dass deutsche Lagerleiter, deutsches Lagerpersonal oder sonstige mit der Aufsichtigung und Betreuung in den Lagern und Betrieben beauftragte deutsche Volksgenossen sich zu Handlungen verleiten oder hinreissen lassen, die nicht nur unter den auge

blicklichen Verhältnissen verurteilt werden müssen, sondern an und für sich eines Deutschen unwürdig sind. Es wird bei mir vornehmlich darüber Klage geführt, dass sich die Arbeiter aus den Ostvölkern noch immer Prügeleien, Misshandlungen und Beschimpfungen aller Art gefallen lassen müssten, dass die zuge- teilten Lebens- und Genussmittel sowie sonstige Bedarfsgüter gestohlen oder veruntreut und verschoben würden. Berechtigte Klagen blieben nicht nur unberücksichtigt, sondern wirkten sich sehr oft noch zum Nachteil des Beschwerdeführers oder Anzeigeerstatters aus. Dass diese Erscheinungen dort, wo sie auftreten, nicht nur Unruheherde schaffen, sondern neben der allgemeinen Schädigung des Deutschen Ansehens die Kriegsproduktion hemmend beeinflussen, die Kampfkraft der eingesetzten Freiwilligenverbände lähmen und vor allem den politischen Anstrengungen und den Massnahmen der Reichsregierung entgegenwirken, also mit unserer Ostpolitik schlechthin unvereinbar sind, bedarf keiner besonderen Erläuterung. Ich darf in diesem Zusammenhang nur auf die nunmehr auch der Öffentlichkeit hinreichend bekannte Wlassow-Aktion verweisen, deren weitere Entwicklung wesentlich von der Stimmung und Haltung der im Reich befindlichen Angehörigen der Ostvölker abhängig und beeinflusst wird.

Es erscheint mir deshalb dringend notwendig, dass den wenigen unbelehrbaren und politisch einsichtlosen Elementen nunmehr auch mit der Härte und Strenge entgegengetreten wird, die im Augenblick die politische und militärische Lage erfordert. Ich würde es daher dankbar begrüßen, wenn Sie die Gericht und Staatsanwaltschaften in geeignet erscheinender Weise unterrichten und hierbei besonders darauf hinweisen würden, dass Verletzungen der Fürsorge- und Betreuungspflichten gegenüber den Angehörigen der Ostvölker ebenso völksschädigend sind wie gegenüber deutschen Volkzugehörigen und deshalb Handlungen mit derselben Härte verfolgt und geahndet werden müssen, die gegen